

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)**

96 (26.4.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653918)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanschluß Nr. 46.

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 96.

Oldenburg, Mittwoch, den 26. April 1893.

XXVII. Jahrgang.

### Hierzu eine Beilage.

#### Telegraphische Depeschen der „Nachrichten“ für Stadt und Land.“

HTB. Berlin, 26. April. Die eventuelle Auflösung des Reichstags ruft bei den Bundesregierungen Bedenken hervor, namentlich sollen Bayern, Sachsen und Baden Einspruch gegen die Auflösung erheben.

HTB. — Die Schängengilde und viele Bürger des Nachbarortes Steglitz beabsichtigen, demnachst den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen Huldsigungsbesuch abzufragen.

HTB. — Gestern Abend fand beim Reichstanzler v. Caprivi ein parlamentarisches Souper statt.

### Ahlwardt vor dem Forum des Reichstags.

Der deutsche Reichstag schien sich gestern, Dienstag, in einen Gerichtshof umgewandelt zu haben, vor welchem sich der berühmte Herr Ahlwardt zu verantworten hatte. Der vielbesprochene Antrag Ahlwardt, welcher gestern endlich im Reichstage zur Erledigung kam, füllte die ganze Sitzung aus. Es war ein strenges Gericht, welches bei dieser Gelegenheit über den fauberen Volksovertreter von Arnswalden-Friedeberg gehalten wurde, er mußte sich von allen Seiten eine niedererschmetternde Kritik gefallen lassen und es als eine verdiente „Auszeichnung“ hinhnehmen, von dem Finanzminister Miquel, von den Abgg. Richter, Richter, Lieber und anderen vor dem hohen Hause und aller Welt als Säugner und Verläumder hingestellt zu werden. Die gestrige neue Ahlwardtade im Reichstage ist nun freilich wenig erbaulich, aber andererseits ist es auch notwendig, daß die Verhandlungen so ausführlich als möglich wiedergegeben werden, um dem Volke den Abg. Ahlwardt in seinem richtigen Lichte zu zeigen. Wir lassen den Bericht über die gestrige Sitzung hier folgen:

Präsident v. Leschnow erteilt dem Abg. Ahlwardt das Wort zur Begründung mit dem Bemerkten, daß er nur die Umstände vordringen könne, welche ihn veranlaßt hätten, seinen Antrag einzubringen.

Ihr Geschäftsordnung erklärt Abg. Richter (freis.): Nach der Uebersetzung meiner Freunde muß dem Antragsteller die Möglichkeit gegeben sein, hier auf sein Material in weitester Form einzugehen. Andererseits würde es auch außen hin ein falsches Vorurteil erwecken, wenn mir die Entscheidung bis nach der Kommissionsberatung verschoben, und außerdem würden wir nicht in der Lage sein, über den vorliegenden Antrag einen Beschluß zu fassen.

Präsident v. Leschnow: Es bleibt ja dem Antragsteller unbenommen, nachher auf die Materie einzugehen. Das Wort hat der Abg. Ahlwardt.

Abg. Ahlwardt (Antis.): In der 72. Sitzung des Reichstages sprach ich bei Gelegenheit der Beratung des Invalidenfonds aus, daß der Fonds meiner Meinung nach falsch eingerichtet sei. Wenn schon eine Position dafür gestellt werden sollte, so hätte sie so geschaffen werden müssen, daß sie sich nicht mit der Zeit aufsehte. Ich wurde dann von Herrn Richter zunächst daran erinnert, daß die Vorlage von der Regierung ausgegangen sei. Auf einen späteren Zwischenruf hin erklärte ich, daß bei solchen Dingen Vorverhandlungen stattfinden. Darauf wurde mir gesagt, solche Coullissenverhandlungen müßten bewiesen werden. Ich erklärte, daß ich für den Invalidenfonds das nicht wollte, wohl aber für andere Fälle und daß sich daraus ein Schluß auf Vorverhandlungen auch beim Invalidenfonds ziehen ließe. (Lärm: Das ist nicht wahr!) Ja, was soll ich sonst beweisen? Doch nur das, was ich behauptet habe, und um dieses festzustellen, werde ich den geographischen Bericht jener Sitzung verlesen. (Richter verliest den betreffenden Passus.)

Die Presse hat meine Behauptungen vielfach verdröhrt, mir Dinge in den Mund gelegt, die ich nicht behauptet habe. Ich soll also hier beweisen, daß bei anderweitigen Dingen Verhandlungen stattgefunden haben, und daß das Volk um Hunderte von Millionen dadurch betrogen worden ist. Ich erklärte, daß ich nach Darn bereit sei, Ihnen vor-

getragen und vorgelesen habe. Es war von mir damit anerkannt, daß ich die Akten nicht gleich im Besitz hätte, sondern sie erst nach den Osterferien vorlegen könnte. Der Reichstag hat dann den Senatorenkonvent beauftragt, das, was ich in der Eile hatte schaffen können, zu prüfen, obwohl ich erklärte, daß sich hieraus nichts Positives ergäbe. Der Senatorenkonvent hat dann auch erklärt, daß in der Akten nichts enthalten sei, was ich behauptet habe. Dieses Vorgehen habe ich für eine Bergewaltigung erklärt. Das gegen mich eingeschlagene Verfahren hat doch früher nicht stattgefunden. Ich erinnere an Kaiser: er hat kein Material gehabt, hat auch solches nicht vorgelegt, sondern ist erst nachher von einer Kommission vernommen worden. Ich erinnere an die schweren Vorwürfe, welche der Abgeordnete Richter gegen den Reichstanzler Fürst Bismarck erhoben hat, für die er aber kein Aktenmaterial vorgelegt und für die ihm auch solches nicht abverlangt ist. (Große Heiterkeit.) Der Abg. Richter hat sich auch nicht entblödet, den Präsidenten dieses hohen Hauses in sein Bürgenewebe hineinzuschieben, indem er behauptet hat, dieser wolle mit mir noch in Gegenwart der Schriftführer verhandeln. Eine solche Aeußerung hat der Präsident weder mir noch einem anderen Mitgliede des Hauses gegenüber gethan, also ist diese Auspreisung Richter's eine bewusste Lüge. (Präsident von Leschnow ruft den Redner wegen dieses Ausbruchs zur Ordnung.) Der Senatorenkonvent hat mich bei der Verhandlung der Angelegenheit also nicht so behauptet, wie man einen Abgeordneten zu behandeln pflegt (Heiterkeit), und außerdem belastet mein Aktenmaterial auch Mitglieder dieses Senatorenkonvents. Daher habe ich den Antrag gestellt, eine besondere Kommission zur Prüfung meines Materials einzulegen. In den Akten bin ich durch einen Herrn Reichner gekommen, der sie mir angeboten hat. Redner respitulliert jedoch die Erklärungen Miquel's in Bezug auf das Lombarddarlehen, welches ohne sein Vorwissen die Diskontogesellschaft mit der rumänische Eisenbahngesellschaft gegeben habe, und behauptet, der Durchschnitt des Zinsfußes, den die rumänische Gesellschaft habe zahlen müssen, sei 20 pSt. gewesen. Die Diskontogesellschaft, Hanemann, v. Dppenheim haben sogar mit ihnen gethehenen Staatsgeldern solchen Wucher getrieben. Auf diese Weise haben sie aus der notleidenden Gesellschaft 12 Millionen herausgeschlagen. Herr Miquel hat damals auch vor Gericht erklärt, daß er niemals eigene Geschäfte gemacht habe, sondern nur als Direktor der Diskontogesellschaft. Dem gegenüber werden Sie in den Akten einen Brief finden, wonach Miquel sich persönlich mit 100,000 Thalern engagiert hat. Man sagt nun ja, gerade die großen Banken hätten die rumänische Bahn und damit das darin angelegte deutsche Kapital gerettet. In Wirklichkeit aber ist uns damals gerade durch unsere Banken der rumänische Staat völlig ent Fremdet worden. Die Dynastie hat noch jetzt darunter zu leiden. Die ganze Presse ist durch die rumänische Bahn und die Diskontogesellschaft beherrscht worden. Sie werden in den Akten Briefe finden, die das beweisen. Für fünf Zeilen sind 50 bis 100 Gulden bezahlt worden (Lachen links), natürlich wiederholt, in jeder Woche. In Wien allein sind in einem halben Jahre 50,000 Thaler für Preßwede ausgegeben worden. Hier in Berlin sind die Bestellungen nicht von der rumänischen Bahn, sondern von der Diskontogesellschaft ausgegangen. Herr Miquel hat diese Bestellungen selbst besorgt. Sie sind gewöhnlich an Blätter gegangen, welche mich jetzt als den Auswurf der Menschheit bezeichnen. Auch an Stempelpresseur ist vieles dabei untergeschlagen worden. Es ist ein Antrag auf Stempelfreiheit gestellt auf die der rumänischen Bahn zu gewährenden Darlehen. Ob der Antrag genehmigt ist, weiß ich nicht. In den Generalversammlungen haben nur Leute gestimmt, die nur zu diesem Behuf Aktien erhalten haben, unter ihnen werden Mündel und Horwitz genannt. Ich muß jedoch noch einige blutige Erörterungen der Diskontogesellschaft namhaft machen. Und bei all diesen Gelegenheiten hat Herr Miquel gesagt, er für seine Person habe niemals Geschäfte gemacht, sondern nur in seiner Eigenschaft als Direktor der Diskontogesellschaft. Sodann hat Herr Miquel der braunschweigischen Regierung geraten, die Braunschweiger Bahnen an die Darmstädter Bank zu verkaufen, damit sie nicht an Preußen kämen. Die schlimmste Erfindung ist aber die Hannover-Altenbecker Bahn. Stroussberg hat sie in Entzweierte bekommen und dafür 34,000 Pfund Sterling gezahlt. Der dieses Geld bekommen hat, Herr Cohn oder Herr Abdias, oder wer sonst, weiß ich nicht. (Heiterkeit.) Die Bahn Hannover-Altenbecker ist direkt un haltbar gewesen, sie hat, um sich halten zu können, Darlehen aus dem Invalidenfonds erhalten. (Auf: Unfinn!) Der

preussische Staat hat dann die Bahn über den Wert bezahlt, damit der Invalidenfonds nur sein Geld erhalten könnte. Auf diese Weise hat der Fonds 304 Millionen wertlose Papiere erhalten. So haben die Verhandlungen hinter den Coullissen gespielt und Herr v. Bennigsen hat dabei auch sein Geld verdient, der als Führer einer großen Partei damals die Akte der Gesetzgebung in der Hand hatte und auch bei dem Altentage dafür gefordert hat, daß der Ausbeutung des Großindustriums Thurg und Thor geöffnet wurden. Dieses Geschäft ist jahrelang betrieben und wird auch jetzt noch betrieben. Die produktiven Stände sind durch wenige Personen voll und ganz ausgebeutet. Dafür habe ich die Akten als Beweis niedergelegt und werde das Nähere noch in der Kommission ausführen. Ich bin weit entfernt, jemand persönlich angehen zu wollen (Lachen links), so wenig wie Herr Miquel und Herr Seewe hat mir jemand persönlich etwas zu Leide gethan. Mir war es nur darum zu thun, öffentliche Mißstände klar zu legen (Auf links: Verleumdung!) Von Verleumdung kann hier nicht die Rede sein. Die Absicht zu verleunden liegt mir völlig fern. Gegen Zeitlicher bin freilich auch ich nicht gefest. Mein Wille ist, die produktiven Stände von dem Wucher des Jubentums zu befreien und die Leute zu kennzeichnen, die von den Jublen befolgt werden. So soll Herr Richter als Kommandant der Jubentumsgruppe ein Jahresgehalt von 12 000 Mk. beziehen. (Lachen und Lärm links. Abg. Richter ruft: Namen und Beweise!) Namen habe ich ja genannt und mir ist verifiziert, daß Herr Richter diese Summe beziehen soll. (Abg. Richter ruft: Sie sind ein Säugner!) Hier muß Wandel geschaffen werden. Daß ich dabei der schlimmsten Beschuldigung ausgesetzt sein würde, lag auf der Hand. Hat man doch selbst den Präsidenten nicht verschont. In der Kommission werde ich noch weitere Mitteilungen machen. Ich bitte, meinem Antrag auf kommissarische Beratung zuzustimmen und in die Kommission auch einen meiner politischen Freunde Oldenburg oder Berner zu wählen. Finanzminister Miquel: Wenn ich es bloß mit Herrn Ahlwardt zu thun hätte, würde ich sicher nicht antworten. Aber da er die Ehre hat, Vertreter der deutschen Nation zu sein (Auf: Leider!) und da er hier im Reichstage so unerhörte Unwahrheiten und Lügen ausgeprochen hat, halte ich mich für verpflichtet, im Interesse der öffentlichen Moral und zur Erhaltung des öffentlichen Vertrauens genauer auf die Anschuldigungen einzugehen. Herr Ahlwardt sagt, er wolle nur das Gute. Nun, so mag er das, was er hier unter dem Schutze der Rednertribüne ausspricht, außerhalb des Reichstages wiederholen, und er wird bald Gehren nachfolgen. Ich werde abwarten, ob der Gato den Mut hat, das zu thun, was eigentlich Sache seiner persönlichen Ehre wäre. Der Abgeordnete Ahlwardt läßt sich hauptsächlich auf die rumänische Eisenbahn-Aktiengesellschaft. Ich werde auf diese Angelegenheit näher eingehen und Sie werden schauen, wenn Sie hören, wie die Sache in Wahrheit liegt. Die rumänische Eisenbahngarantie für die Obligationen wurde erst fällig mit der Fertigstellung der Bahn und die Notlage der Obligationäre brach herein beim Zusammenbruch Stroussberg's, da die Bahn noch nicht fertig war. Das Vermögen bestand damals in sehr mangelhaften und halbfertigen Wägen. Die Banken gaben damals Geld auf ihr Risiko, denn wurden die Bahnen nicht fertig, so war auch das Geld der Banken verloren. Nur mit Jögern hat die Diskontogesellschaft auf die Gefahr ihrer eigenen Aktien die Rettungsversuch unternommen. Der Angeklagte hat sich nur hierauf gefügt. (Stürmische Heiterkeit.) Herr Ahlwardt hat also auf das staatliche Darlehen und die hohen Zinsen verwiesen. In der Zeit, als das Darlehen gegeben wurde, bin ich aber gar nicht mehr Direktor der Diskontogesellschaft gewesen, schon fünf Monate nicht. Das Darlehen ist ferner von den beiden konzipierten Banken zurückgezahlt worden. Alles dies ist in dem Gehilfen-Prozess nachgewiesen. Wo bleibt da die bona fides des Herrn Ahlwardt? Die Prozessverhandlungen wurden damals auf mein Juthun stenographisch fixiert. Im dritten Protokoll steht meine Aussage: 1) daß ich selbst von der Höhe des Zinsfußes, zu dem die Banken ihre Vorzüge gegeben, nichts Genaues wisse, 2) daß die Banken damals schon so stark mit Vorwürfen engagiert waren, daß sie nichts mehr in der Sache thun wollten. Thatfache ist, daß ohne das Juthun der beiden Banken das ganze Kapital der Obligationäre verloren gewesen wäre. Nur durch die Banken ist das ganze Kapital gerettet und es brachte dies, da die Stammprioritäten Paris zurückgezahlt wurden, noch Gewinn. Wie kann man da das Vorhaben der Banken so charakterisieren, wie dies Ahlwardt gethan hat! Die von diesem erwähnten 100,000

Inferate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition! von F. Dünter. Raabe: Herr. Post-Expediteur Schmidt. Delmenhorst: J. Edelmann. Bremen: Herren C. Schlotz u. M. Schuler.

Haler habe ich gezeichnet nicht für mich, denn eine solche Dummheit wird man mir doch nicht zutrauen, Aktien einer solchen Verbindung zu Paris anzunehmen (Große Heiterkeit), sondern nur für die Dilettanten. Auch die Braunschweiger Eisenbahnfrage hat ganz vorrecht gelegen. Die Braunschweiger Regierung ist mit dem Verkauf sehr zufrieden gewesen, wie auch jetzt damit die preussische Regierung zufrieden ist. Bei der Bahn Hannover-Altenbeden liegt die Sache ebenso, überhaupt habe ich bei allen Geschäften nur die Spindlatangelegenheiten, nichts weiter, bejagt. Ich kann nur wünschen, daß gemäß dem Antrage Alwardt eine Kommission eingesetzt wird. Nun Herr Meißner, der Helfershelfer Alwardt's! Was wirkt das für ein Licht auf Herrn Meißner, daß er schon seit 1872 zerrissene Papierstücke aufbewahrt und zusammenhebt! Ferner edle Aktienstücke sieht, aber wohlweislich erst 10 Jahre wartet, ehe er damit hervortritt, damit der Diebstahl verjährt. (Heiterkeit.) An Herrn Paasch hat Meißner später einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Was jetzt habe ich mich vor dem Revolver gefürchtet, aber jetzt ist mir alles egal.“ Mit solchen Leuten hat man es hier zu thun. Meine Herren! Hüten Sie sich auch vor Herrn Alwardt! Auch er ist gefährlich. Solche Elemente halten die Xente gegen niemanden. (Beifall.) Daß man sich hier mit solchen Leuten beschäftigen wolle, bereitet wohl jedem einen moralischen Ekel. Man weiß nicht, ob nicht zu erwägen sei dürfte, wie man gegen solche Dinge einschreiten kann. Als Privatmann habe ich dies nie getan, aber wegen meiner jetzigen Stellung werde ich unerbittlich vorgehen gegen jeden, sei er nun Blagator oder nicht. (Beifall.)

**Staatssekretär v. Malshahn:** Ich konstatiere, daß der Abg. Alwardt seine früheren Behauptungen über Abmachungen zwischen Regierung und Breitenjude über den Juvaldenfonds zurückgezogen hat. Der Juvaldenfonds hat Prioritäten von Hannover-Altenbeden schon vor Einsetzung der Leitung dieses Fonds gehabt.

**Minister Miquel:** Im Jahre 1891 hat der bestrafte Revolverjournalist Grunwald der Disfortgesellschaft Aktien angeboten. Die Gesellschaft hat die Aktien angesehen, aber dann zurückgewiesen. Diese Aktien sind von Alwardt bereitwillig angekauft worden. Wir müssen zusehen, ob dieselben inzwischen nicht etwa vermehrt worden sind. Die Herren, welche von einem großen Betrage des deutschen Volkes fabeln, betrachten den Antisemitismus nur als Fäulnis. (Bravo.)

**Abg. v. Bennigsen (natl.):** Die Behauptungen Alwardt's über meine Person dürfen nicht unwiderprochen ins Land gehen. Ich versichere bestimmt, daß ich zu keiner Zeit und in keiner Weise irgend einen Gründungsgewinn aus meiner Stellung bei der Bahn Hannover-Altenbeden gezogen habe. (Beifall.)

**Abg. Richter (fr.):** Ich weise die Behauptung Alwardt's, daß er vergewaltigt worden ist, zurück. Ich habe mich stets auf öffentliche Vorgänge bezogen, Alwardt aber auf geheime Schriftstücke. Der verlorene Koffer hat ebenfalls bei seinen damaligen Anlagen sich überall auf Abschriften aus dem Handelsregister bezogen. Alwardt hat seine Behauptungen in keinem Punkte bewiesen und sich in seinen Auslassungen über den Juvaldenfonds auf Schritt und Tritt mit den Thatsachen in Widerspruch gesetzt. Die Erklärung Bennigsen's kann ich bestätigen. Seine Thätigkeit bei der Bahn Hannover-Altenbeden war völlig tadellos. Weil Alwardt seine früheren Beschuldigungen nicht hat beweisen können, ist er auf die Gründungsperiode zurückgegangen. Dazu brauchen wir nicht auf Alwardt zu warten. Von Stempelsteuererlassen konnte bei den rumänischen Eisenbahnen gar keine Rede sein, denn das Stempelgesetz bestand damals noch gar nicht. Von Wechselsteuererlassungen hat er auch nichts bewiesen. Alwardt scheint gar nicht zu wissen, daß es Fälle giebt, wo überhaupt keine Stempelsteuer bezahlt wird. Im Grunde genommen ist das, was Alwardt vorgebracht hat, gar nicht wert, im Reichstage vorgebracht zu werden. Alwardt steht jetzt so da, wie am Ende seines Professes. Wir beantragen, die Kommission solle zusehen, ob in den Akten etwas anderes steht als das, was heute vorgebracht worden ist. Dann sollte über die ganze Person des Mannes berichtet werden. Die Kommission darf sich aber nicht dilatorisch behandeln lassen; denn dann beginnt genau das selbe Spiel. Die Kommission hat die Aufgabe, den Herrn ein für allemal abzutun.

**Abg. Richter (fr.):** Es entspricht der Würde der höchsten Vertretung der Nation nicht, noch 21 Mitglieder zur Prüfung der Naturfaktoren zu wählen. Geschieht es aber, so darf damit kein Präjudiz geschaffen werden, sonst könnte es jedem einfallen, alles mögliche hier vorzubringen. Jedenfalls muß Alwardt alles Altenmaterial vorlegen. Andernfalls ist der Reichstag genehmigt. Daß ich als Direktor der Jubelzugstruppe 12,000 Mk. bekommen, ist eine infaame, gewissenlose Lüge und Verleumdung.

**Präsident v. Levetzow:** Eins wäre genug gewesen! **Abg. Horwitz (fr.):** Den mir von Alwardt gemachten Vorwurf, an Generalversammlungen für rumänische Bahnen teilgenommen zu haben, weise ich als gewerbsmäßige Verleumdung zurück. Ich zweifle an Alwardt's Zurechnungsfähigkeit. Er hat bei seinem Pensionierungsgesuch selbst geäußert, daß ihn ein Kassenleiden zu Zeiten am klaren Denken hindere.

**Abg. Alwardt:** Meißner war lange Untergebotener Miquel's. Wir ist gleichgültig, ob die Papiere gefehlt sind oder nicht. Ich wundere mich, daß trotz meines Vorbehalt's Mitglieder des Hauses Einsicht in die Akten genommen haben.

**Vizepräsident Graf Vassekren:** Die Akten sind nach deren Niederlegung Eigentum des Hauses, daher sind sie jedem Mitgliede zugänglich.

**Abg. Alwardt:** Dem Abg. Richter gegenüber bin ich misstrauisch, und dies kann man mir nicht verdenken, wenn man sieht, zu welchen Mitteln der Verleumdung Richter greift.

**Präsident v. Levetzow:** Wenn der Abg. Alwardt so weiter von Verleumdungen spricht, werde ich in Zukunft anders mit ihm verfahren.

**Abg. Alwardt:** Die Herren lenken nur immer die Sache von der Hauptsache ab! (Schallendes Gelächter.) Die Behauptung des Abg. von Bennigsen, daß er kein Geld erhalten habe, will ich nicht antauchen. Wohl aber weiß ich, daß das Konsortium Bennigsen, Miquel, Aides, von Stroussberg 34,000 Pfund bekommen hat und daß die Hannover-Altenbedener Bahn einen großen Umweg über das Bennigsen'sche Gut gemacht hat. (Stürmische, minutenlange Unterbrechung. Rufe: Schuß! Herunter! Knall!) Als der Redner endlich wieder nach mehreren vergeblichen Versuchen zu Wort kommt und beginnt, der Abg. Horwitz habe sich nicht entblödet, ruft ihn Präf. v. Levetzow zur Ordnung. Er selber kämpfe nur für Ideale. (Schallendes Gelächter.) Er strebe nur nach dem Guten und Wahren und wolle nur das Beste.

**Präsident v. Levetzow:** Der Abg. Alwardt hat wieder, zum zweiten Male, Privatgespräche mit mir in die Debatte gezogen. Ich werde künftig Privatgespräche mit ihm nicht mehr halten, sondern nur noch vor Augen mit ihm verhandeln. (Bravo!)

**Minister Miquel:** Wer einem Dieb nicht einen Fußtritt giebt, verleiht sich selbst einen solchen, und da Alwardt die gefohlenen Akten genommen, so hat er sich selbst einen Fußtritt gegeben.

**Staatssekretär v. Malshahn:** Die Beweise Alwardt's sind völlig unzulänglich.

**Abg. Lieber (Centr.):** Ich erwarte, daß der Bericht der Kommission ein solches Ergebnis haben wird, daß dem Abg. Alwardt aus dem Reichstage und aus den Kreisen aller getreuten Leute die gebührende Beachtung zu Teil wird.

**Abg. v. Mantuffel (lon.):** Man hat dem Abg. Alwardt durch Aufschauung des Falles zu große Ehre erwiesen. Der Abg. Alwardt muß klipp und klar erklären, daß er kein gutes Material vorgelegt hat.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

**Abg. Alwardt:** Ich erkläre, daß noch einige Akten rückständig sind. (Gelächter.) Sobald die Kommission zusammentritt, werden die Akten zur Stelle sein.

Darauf wird der Antrag Alwardt angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen erfolgt die Vertagung auf Mittwoch. (Nachtragsset und Initiativanträge.)

## Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 26. April.

Der Kaiser scheint, um allen Mißdeutungen auszuweichen, bei der entscheidenden Abstimmung des Reichstages über die neue Militärvorlage Berlin absichtlich fernbleiben zu wollen. Soweit bekannt ist, wird die ausschlaggebende Beratung der Militärvorlage am Dienstag kommenden Woche beginnen; an diesem Tage abends trifft der Kaiser auf der Rückreise aus Italien aber erst mit seiner Gemahlin in Karlsruhe in Baden ein und wird dort zwei Tage verweilen. Weiterhin ist dann noch ein Jagdausflug nach der Wartburg bei Eisenach wahrscheinlich, sodas der Monarch schwerlich zur Zeit der Abstimmung über die Militärvorlage in Berlin sein wird.

Der „Voss. Ztg.“ zufolge wird der Kaiser nach den in Bern eingetroffenen neuesten Bestimmungen auf seiner Rückreise vom Centralbahnhof in Basel sofort mittelst Verbindungsbahn auf halbwegs Geleise überfahren und ohne Aufenthalt weiterreisen. In Basel findet daher kein Empfang statt.

Wie aus Friedrichshagen mitgeteilt wird, hat Fürst Bismarck seine täglichen Spazierfahrten und Promenaden, die er während seiner letzten Unpäßlichkeit ausgeführt hatte, jetzt im vollen Umfange wieder aufgenommen. Dem Fürsten ist von dem überstantenen Unwohlsein nicht das geringste mehr anzumerken.

In der geführten antisemitischen Volksversammlung wurde mitgeteilt, daß man beabsichtigt, alle antisemitischen Richtungen unter dem Namen „Antisemiten Deutschlands“ zu vereinen. Für die Reichstagswahl seien bereits 48 Wahlkreise in Angriff genommen, davon 15 in Hessen, 8 in Sachsen, 11 in Brandenburg und 6 in Pommern.

**Italien.** Dem „Verl. Lokal-Anz.“ wird aus Rom telegraphiert, daß gestern Abend auf dem Palazzo de Conservatori eine Dynamitbombe explodierte, welche eine weithin vernehmbare Erschütterung hervorrief. Die schleunigst herbeigekommene Feuerwehr konstatierte, daß infolge der Explosion zwei Säulen zerstört waren.

**Frankreich.** Die französischen Kammern haben am Dienstag ihre Arbeiten nach längerer Vertagung wieder aufgenommen. Das unmittelbar vor der Vertagung neu ernannte Ministerium Dupuy wird sich also nun zu bewähren haben. An eine lange Lebensdauer dieses Kabinetts wird nicht geahnt. Zunächst soll die bekannte Turpin-Affaire zum Abschluß gebracht werden, und dann wird es sich darum handeln, eine Einigung zwischen Deputiertenkammer und Senat über das Budget herbeizuführen.

**Großbritannien.** Der Streik der Dodarbeiter in Hull dauert unter großer Erbitterung fort. Bei dem von böswilliger Hand veranlaßten Brande eines großen Holzplatzes verweigerten die Arbeiter alle Hilfeleistung, trotzdem ihnen ein Stundenlohn von 7½ Mark geboten wurde; selbst zehn Mark zogen nicht.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag hat am 26. April 1893 den Reichstagsbeschluss genehmigt, die Mitglieder des Reichstages für die Dauer der Verhandlungen über die Reichstagswahl zu ernennen.

Dresden, den 26. April.

**Lehrerpersonalien.** Herr Nebenlehrer Sprung ist von Dreizehler als Nebenlehrer I. Kl. nach Gammelwarden versetzt, Herr Ulrich von Rerchep als zweiter Nebenlehrer nach

Gammelwarden, Herr Wilken von Elsfeld als Nebenlehrer I. Kl. nach Bardenitz (Stedingen), Herr Schlammskandibot Popper s. Bz. in Elsfeld als Nebenlehrer nach Bant.

**Die Subjugation der Oldenburger nach Friedrichshagen.** Bei dem letzten Bismarckkommentar in der „Bavaria“ machte bekanntlich Herr Professor Sullmann die freudig begrüßte Mitteilung, daß — nach stattgehabten Verhandlungen mit den Aufständigen, welche zuerst die Sache angezogen, — die geplante Subjugation der Oldenburger nach Friedrichshagen gleich nach Pfingsten, wenn die Natur in ihrem schönsten Frühlingsschmuck prangt, unternommen werden soll. Jetzt lesen wir zu unserer Überraschung in der „Voss. Ztg.“ folgendes:

Köln, 24. April. Die hier bereits vorigen Herbst geplante Subjugation der Oldenburger zu Ehren des Fürsten Bismarck nach Friedrichshagen ist damals durch den Rückzug der Eskadra in Hamburg bereits wieder. Seitdem hat jedoch das hier zu diesem Zwecke eingesetzte Komitee seine Arbeiten wieder aufgenommen, seinen ursprünglichen Plan aber auf Grund der Nachträge abgeändert, daß der Fürst nach Bereinigung seines Wahlkreises demnach als Oberbefehlshaber bei Herrn Admirens in Bremerhaven weilen werde. Dasselbe beabsichtigt nunmehr, den Fürsten von dort auf einen größeren Dampfer, am liebsten auf einem transatlantischen in Lloyd, nach Nordenham herüberzuführen und ihm hier auf dem Lloydpier oder in der Lloydhalle eine Subjugation zu veranstalten, an welcher sich voraussichtlich kein Bremer aus dem Stützpunkt Oldenburg und dessen Nachbarn noch zahlreicher beteiligen werden, als an der schwierigen Fahrt nach Friedrichshagen. Auf eine nach dort hin gerichtete Anfrage ist nun allerdings durch Dr. Christoph der Bescheid erfolgt, daß der Fürst nach ärztlichem Ausspruch einer längeren Zeit des Ausruhens bedürfe und über seine Reiseabsichten einstweilen keine bestimmten Angaben gemacht werden könnten. Demnach beabsichtigt das Komitee, an seinem neuen Plane so lange festzuhalten, bis sich dessen unausführbarkeit zweifellos herausgestellt hat und dann erst auf seine ursprüngliche Absicht einer Fahrt nach Friedrichshagen selbst, etwa zu Beginn des Herbstes, zurückzugreifen. Die obigen Mitteilungen sind zum Teil richtig und werden die öffentlichen Blätter um deren weitere Verbreitung gebeten.

Wir glauben, daß alle Bismarckverehrer Oldenburg, wenn dem Fürsten Bismarck die Subjugation nun einmal in Nordenham oder Bremerhaven dargebracht werden soll, sich freudig auch hieran beteiligen würden. Aber wir müssen gestehen, daß wir uns mit diesem Gedanken nicht recht befreunden können. Bequemer und einfacher ist dieser Weg freilich, aber dies darf nach unserer Meinung für uns Oldenburger nicht ausschlaggebend sein. Würdiger und imposanter ist es jedenfalls, wenn wir, unter Befolgung des ursprünglichen Planes, aus dem ganzen Lande uns vereinigen, in Scharen hinauszugehen nach dem Sachsenwalde, dessen Wälder des alten Kanzlers Heim beschatten, und dort dem großen Fürsten unsere Huldigung darbringen. Wenn Fürst Bismarck Bremerhaven besuchen sollte, so ist vor allem zu bedenken, daß derselbe dort und unterwegs schon ohnehin genug der Aufregung durch Rundgebungen und Ovationen aller Art haben dürfte; jedenfalls wird es das Herz des alten Kanzlers mehr erretzen, wenn wir ihn in seinem Schlosse zu Friedrichshagen aufsuchen, um ihn und der Welt zu zeigen, wie die Oldenburger den Fürsten Bismarck ehren! —

**Das Großh. Lehrerseminar hier selbst** wird fernerhin Vernehmen nach am 8. August d. J. seine hundertjährige Jubelfeier begehen. Der Festakt wird, da die Räume des Seminars nicht ausreichen, in der Aula des Gymnasiums abgehalten werden. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben die höchste Teilnahme bereits in Aussicht gestellt; an die zuständigen Behörden, sowie an sämtliche Lehrer des Landes werden Einladungen demnach ergehen. Auf den Festakt wird am Nachmittag ein Festessen folgen, an welchem teilzunehmen jedem Einzelnen freistehen wird. Wie verlautet, hat sich bereits ein Festkomitee gebildet, welchem außer einigen Mitgliedern des Seminarlehrerkollegiums auch zwei Vertreter des Volksschullehrerstandes angehören.

**Die Schlachthausfrage,** welche hier schon seit zwanzig Jahren schwebt, ist nunmehr endlich als erledigt zu betrachten. Die Frage ist jetzt endgültig gelöst und in der geführten Sitzung der hiesigen Kollegien ist die Erbauung einer Schlachthausanlage auf dem H. S. Meyer'schen Platz an der unteren Xante beschlossen worden. Herr Meyer erhält für den Platz ein Kaufgeld von 40,000 Mark. Wir machen auf den Bericht über die Sitzung der hiesigen Kollegien, welcher sich in der heutigen Beilage befindet, hiermit noch besonders aufmerksam, da die geführten Verhandlungen über die Schlachthausfrage von allgemeinem Interesse sind. Mit dem Bau des Schlachthaus wird schon im Sommer dieses Jahres begonnen werden; die Gesamtkosten belaufen sich nach dem vorläufigen inf. des Grundbesitzes auf ca. 347,000 Mk. Der geführte Beschluß des Stadtrats muß nur noch in zweiter Lesung wiederholt werden.

**Turner-Festwehre.** Am Montag Abend um 8½ Uhr tagte in Pape's Restauration die Jahresversammlung der Turner-Festwehre. Zunächst wurden die Vorarbeiten der Kommission, betreffend Veränderung einiger Paragraphen der Statuten, beraten und festgestellt. Man beabsichtigt in der Festwehre das Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember geben zu lassen, statt wie bisher von Mai zu Mai. Ferner erstattete der Adjutant diese seinen Jahresbericht für 1892/93, welcher hier Platz finden möge. Das bevorstehende Jahr, über welches Bericht zu erstatten ist, ist seit Gründung der Wehre das 81. Jahr. Der Mitgliederbestand beträgt gegenwärtig 187 Mann, 189

gehend aus 110 aktiven Mitgliedern des Turnerbundes und 27 sonstigen Freiwilligen.  
 1. Am 29. Juli 1892; 2. am 7. Oktober 1892; 3. am 1. April 1893 mit einer Durchschnittserleuchtung von 108 Mann = 72%, von Besondere.  
 Im Besonderen zum Besonderen ist der Besuch zu den Proben erfreulicherweise ein besserer geworden.  
 Alarmiert wurden wir im Ganzen acht mal, kamen jedoch nur drei mal in Tätigkeit und zwar:  
 1. Am 9. Mai 1892 nachmittags bei dem Brande des Schmelzwerks in der Gasse 18, 2. Schiffsbrücke. Im Verein mit anderen freiwilligen Leuten konnte dieses Feuer, bei welchem die neue Wasserleitung vor dem Heiligengefäß zum ersten Male in Betrieb gesetzt wurde, auf seinen Ursprung und das anstehende Wohnhaus gerettet werden. — Die Dauer unserer Tätigkeit betrug etwa eine Stunde. — In Folge sehr ungenügenden Feuerlöschens waren nur wenig Mannschaften am Platz. 68 Mann waren anwesend.  
 2. Waren wir tätig bei dem Brande der Kießgruben Osenfabrik am 8. Mai in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1892. Alarmiert wurden wir um etwa 11 1/2 Uhr abends und waren, rasch zur Stelle, im Stande, wenige Minuten nach 12 Uhr Wasser zu geben. Das Feuer hatte jedoch bei unserer Ankunft einen beträchtlichen Umfang erreicht, daß die Fabrik, ein freistehendes Gebäude, trotz angelegter 1 1/2 Rindiger Tätigkeit fast ganz ausbrannte. Anwesend waren 118 Mann = 78%, von Besondere. Beim Retten einer Anzahl von wertvolleren Modellen waren wir beteiligt.  
 3. Kommen wir in Tätigkeit bei dem Brande der Sattler Dubend'schen Werkstatt an der Heiligengefäßstraße am 18. Juli 1892 abends. Dieses Feuer war unbedeutend und konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. In Tätigkeit kam nur der erste Zug. Am Platze waren 110 Mann.  
 Die übrigen Alarmierungen betrafen kleinere Brandgeschäden, bei denen unsere Tätigkeit nicht beanprucht wurde.  
 Der Untersuchungsausschuß von der Bränden zu Schaden kommenden Mitgliedern betrug am 1. Januar 1892 1892,99 Mk. und betrug derselbe nach Aufhebung der Zinsen für 1892 gegenwärtig 1898,06 Mk., zuzüglich der Zinsen vom 1. Januar 1893. Das Kapital ist bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank auf halbjährige Kündigung belegt. Das darüber ausgefertigte Kontobuch befindet sich im Verwahrsam des Abjunktanten.  
 Am 29. Juli 1892 beging unsere Wehr in Rabe's Restaurant die Feier ihres 20jährigen Bestehens durch ein Festmahl, welche unter sehr zahlreicher Beteiligung eines würdigen Vertreters des Hauptmann der Wehr betitelt in eingehender Weise über die Entwicklung und über die Leistungen unserer freiwilligen Feuerwehrens. Insbesondere ist aus diesem Berichte an dieser Stelle hervorzuheben, daß die Wehr in den verflochtenen 20 Jahren ca. 85 mal alarmiert worden ist und an der Bekämpfung von 67 Bränden teilgenommen hat. Gelegenheit dieser Feier wurden diejenigen Mitglieder, welche unserer Feuerwehr seit 25 Jahren beige, seit Gründung der Wehr ununterbrochen treu geblieben waren, durch Verleihung von Medaillen geehrt. Diese Mitglieder sind: Zugführer Böning und die Sektionsführer Propping und Dümeland.  
 Am 28. August 1892 tagte in Södingen der adte Verbandstag der Feuerwehren uneres Herzogtums. Dieser Verbandstag war mit einer feierlichen Zusammenkunft verbunden, woran 48 Mitglieder unserer Wehr sich beteiligten.  
 Ende Februar d. J. fanden wiederum drei Vorträge über den freiwilligen Kranken- und Hilfsdienst und über die erste Hilfe bei Unfällen statt. — Diesen Vorträgen wohnten diejenigen Mitglieder der Wehr und des Turnerbundes bei, welche in den Vorjahren für diesen Dienst ausgebildet worden sind.  
 Unsere Wehr wird, ihrem Zwecke getreu, auch fernhin bestrebt sein, kommenden Gefahren in altgewohnter Pflanzfertigkeit entgegenzutreten und für das Gemeinwohl der Bürgerstadt unserer Stadt tätig sein.  
 In dieser Betätigung werden die Mitglieder es sich zur Ehre anrechnen, damit einer guten Sache zu dienen und sich besonders Eifer und treue Hingabe auf andere, der Wehr noch fern Stehende anspornen können.  
 Der bisherige Verwaltungsrat wurde wiedergewählt. Es gehören dazu als Hauptmann: Hauptplagent v. Gruben, als Abjunktant: Bankbeamter Wieße, als Zugführer: Schneibermeister Keubert, Bädermeister Böning, Lehrer Hübner, als Straßmeister: Klempermeister Müller, als Schlauchmeister: Drechslermeister Pollmann.  
 Eine Ermittlung der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung, wie solche alle 5 Jahre fast findet, ist für das Jahr 1893 vom Bundesrat des deutschen Reiches angeordnet und sind den Gemeindevorständen bereits die erforderlichen Drucksaßen zugegangen. An den Ermittlungen haben außer den Gemeindevorständen, denen hierdurch viele Arbeit erwächst, auch die Bezirksvorsteher der betr. Bezirke mitzuwirken und sind ferner mehrere Aufnahmegeräten zu bestellen, welche genaue Erkundigungen über die Bodenbenutzung einzuziehen haben, auch ist eine aus mehreren sachkundigen Landwirten bestehende Kommission zu bilden, welche die Aufnahme näher zu prüfen hat. Im Mai wird eine Versammlung stattfinden, wozu sämtliche an den Ermittlungen beteiligte Personen geladen werden, um dann noch nähere Instruktionen zu erhalten.  
 Kleine Notizen. Das jährliche Södingen des Kaufmanns S. hier selbst fiel gestern Mittag beim Spielen vom Stuhle und erlitt einen Beinbruch. — Im vorigen Jahre um diese Zeit bezogte man auf dem Markte 1,30 bis 1,40 Mk. für einen Schöffel Kartoffeln, jetzt kann man dieselben hier in der Stadt für 50 und 60 Pf. kaufen; es sind sogar vor einigen Tagen von einem hiesigen Bürger Kartoffeln, natürlich in größeren Quantitäten, pro Schöffel zu 40 Pf. gekauft. — Neben der Diphtheritis macht sich hier seit einigen Tagen bei Kindern auch das Scharlach fieber bemerkbar, glücklicherweise tritt diese Krankheit jedoch gelinder auf. Die Diphtheritis fordert namentlich in der Kinderwelt noch viele Opfer. — Von einem hier selbst wohnenden Arbeiter A. wurde vor einigen Tagen beim Graben in der Nähe von Rastbe ein verfeinerter Ententopf gefunden.  
 Gedewecht, 24. April. Gehern hatte sich die landwirtschaftliche Abteilung Ammerland in Gedewecht und zwar in Wägge's Gasthofe versammelt. Der angeführte Vortrag des Herrn Generalsekretärs Dr. Rodewald über: Neue Erfahrungen auf dem Gebiete der Moorkultur, hatte zahlreiche Mitglieder und Nichtmitglieder herbeigeführt. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorsteher Feldhus-Zwischenhan, referierte zunächst über einige Hauptfragen aus der Gefändordnung. Er teilte dann der Versammlung mit, daß das Projekt der Entwässerung unserer ammerischen Flußgebiete, worauf man so große Hoffnungen gesetzt hatte, leider wohl als gescheitert anzusehen wäre. Unsere östlichen Nachbarn im Zümmegebiet haben sich inzwischen durch Einziehung ihrer gefährlichen Ländereien Selbsthilfe geschaffen. Diese Weidung hat sich daselbst

trefflich bewährt, wir aber werden bei nassen Jahren das Wasser noch schwerer los werden können, als früher. Hierauf hielt Herr Dr. Rodewald seinen Vortrag, dem mit allergrößtem Interesse zugehört wurde. Wir haben aus demselben kurz folgendes ganz besonders hervorzuheben. In erster Linie folgt man dafür, daß der Moorboden mehr Luft und Wärme bekomme und diese nicht so rasch wieder abgibt, wodurch auch die späten Frühjahrserschneefälle, welche der Vegetation auf dem Moore so ungeschworenen Schaden zufügen, verringert werden. Dies geschieht durch gute Abwässerung und Bedeckung des Moores mit einer dünnen Sand- oder Schluffschicht, auch durch Impfung mit Sand oder Klee. Die Entwässerungsgrüben dürfen weder zu tief noch zu flach sein. Bei Pflanzen mit langen Wurzeln (Erbsen) dürfen sie tiefer, bei nicht tiefwurzelnden Pflanzen (Hoggen) müssen sie flacher sein. 50 cm rechnet man als Durchschnittstiefe. Man hünte nicht immerfort mit Rindurädern, sondern gebe dem Moorader, wenn er im Ertrage nachlassen sollte, wieder einmal Stallbinger, alsdann kann wieder einige Jahre mit Rindurädern fortgefahren werden. Man verwende guten Dünger für seinen Acker und lasse sich beim Einkauf seines Rindurädgers für die Qualität desselben Garantie leisten, dann wird man später nicht taufragige Erfahrungen machen und sich mit Aufschneiden abwenden von dem neuen Durchverfahren. Der Stallbinger aber muß der Ackertrume des Moorlandes von Zeit zu Zeit wieder neue Batterien zuführen, da diese kleinste Schwefel, welche ein unbedingtes Lebens- und Wachstums-Element aller Pflanzen sind, mit der Zeit von der Säure des Moores getötet werden. Der Moorlohn solle jure für den Anbau guter Futterrüben in reichlicher Menge für sein Vieh. Solche Getreidesorten, welche sich schon auf dem Moorboden acclimatieren haben, wie unser Moorroggen, bringen den sichersten Ertrag. Die alleinige Braudkultur ist wohl zu verwerfen, weil sie ein zu langes Braudjahr, zur Folge hat. Dieses nutzlose Braudjahr kann auf die Hälfte reduziert werden, wenn man 1. höchstens nur 6 Jahre brennt und zugleich dem Moorboden etwas Rindurädger zuführt, 2. durch genügende Entwässerung und Begrüppung für ferneren Luftzutritt sorgt, 3. das Moor nicht als Schwefel bedient. — Im Stillen hat wohl jeder der Zuhörer diese neuen Erfahrungen auf dem Gebiete der Moorkultur mit dem alten, womit ja alle genugsam bekannt sind, verglichen, wie werden bei der allerwichtigsten Befestigung des Moores Berücksichtigung finden.  
 Wüsting, 25. April. Die von hier aus so oft geäußerten Wünsche nach einer besseren Wapenverbindung nachmittags mit Gube haben den Erfolg gehabt, daß mit Eröffnung des Sommeraufbaus der um 6,35 nachm. von Gube abfahrende Güterzug, welcher 6,52 Uhr hier eintrifft, zur Personenbeförderung in III. Wagenklasse zugelassen wird.  
 O. Rodewald, 25. April. Gehern Ward langte der Schnell-Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Saale“ mit 310 Passagieren hier an. Selbst wurden noch in derselben Nacht mit Lloyd-Sonderzug nach Bremen befördert. Die „Saale“ brachte 5 Millionen Mark Kontanten. Heute ist der Dampfer „Havel“ nach Westport abgegangen. Post und Passagiere wurden bei Bremen genommen.  
 Lohne, 24. April. Der Arbeiter L., welcher wegen Verdrachts der Brandkriftung vorläufig festgenommen, dann gerichtlicherseits wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, sollte dem Vernehmen nach heute früh wieder eingezogen werden — war aber nicht mehr anzutreffen.  
 Veftrup, 23. April. Gehern, unter dem Hochamt, ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Der erwachsene Sohn einer Bauernfamilie, welcher gerade an diesem Tage zum zweitenmale kirchlich aufgegeben wurde, verließ unter der Zeit des Hochamtes das väterliche Haus; zurückbleibend sah er daselbst in Flammen stehen und eilte zurück, um den vierjährigen Halbbruder, der allein zu Hause zurückgelassen war, zu retten. — Als Rettungsmannschaft unter den Träumern des in kaum einer halben Stunde vollständig niedergebrannten Hauses hervorzuzeigen.

**Trabrennen 1893 in Oldenburg.**  
 Am vergangenen Sonnabend fand im Sitzungssaal der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Versammlung des Gesamtvorstandes des Vereines zur Förderung der Oldenb. Landesperdebezugt statt, in welcher Sr. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg den Vorsitz führte. Nachdem Sr. Königl. Hoheit mitgeteilt hatte, daß er das Ehrenpräsidium über den Verein zur Förderung der Oldenburgischen Landesperdebezugt übernommen habe und der Hoffnung Ausdruck gegeben war, daß, nachdem er im vorigen Jahre angestellte Versuche, die Trabrennen in Oldenburg einzuführen, so gut gelungen sei, diese Leistungsprüfungen dauernd in Oldenburg zur Förderung der Landesperdebezugt Platz greifen würden, trat man in die Beratung der Tagesordnung ein. Als Termin für das diesjährige Rennen wurde Sonntag der 2. Juli d. J. festgelegt und sodann die Propositionen für das diesjährige Meeting vorbereitet. Wir sind nicht imstande, schon jetzt dieselben zu veröffentlichen, da sie erst von der technischen Kommission für Trabrennen in Berlin geprüft werden sollen. Hierauf wurden weiterhin drei verschiedene Kommissionen für das Rennen bestimmt. Von den weiteren Verhandlungen dürfte noch folgendes allgemeineres Interesse haben. Der Zehler, an dem das vorjährige Rennen gelitten hat, befindet sich in der langen Dauer desselben. Diefem muß namentlich in Wüchsig auf das Publikum abgeholfen werden. Da nun aber in erster Linie der Mangel an einer genügenden Anzahl von Rennwagen die Ursache der langen Dauer gewesen war, so beschloß man, auf Kosten des Vereines 10 amerikanische Road carts, welche an Stelle der im vorigen Jahre gebrauchten Sulkies treten sollen, anzuschaffen. Diese sollen dann an die Teilnehmer verliehen werden. Es wurde aber der

Hoffnung Ausdruck gegeben, es möchten sich die Teilnehmer selbst solche Wagen anschaffen, welche pro Stück 160 Mk. kosten. Der Vorstand des Vereines zur Förderung der Oldenburgischen Landesperdebezugt ist gern bereit, den Bezug zu vermitteln, oder von den seinerseits angeschafften Wagen einige zu verkaufen. Diesbezügliche Wünsche wollen man nur an die Geschäftsstelle im „Neuen Hause“ zu Oldenburg richten. Das Rennen soll wieder, wie im vorigen Jahre, auf dem Donnerstagsmorgen Ernterplatz abgehalten werden. Eine besondere Kommission ist gewählt worden, um den Platz wieder in guten Zustand für das Rennen zu bringen. Kaplicenzen, wie sie im vorigen Jahre zu 5 Mk. das Stück von Berlin eingeholt werden mußten, sind in diesem Jahre nicht zu lösen. Schließlich wurde noch die Frage erörtern, ob es nicht zweckmäßig wäre, mit der Zeit einen eigenen Rennplatz zu gewinnen, das allezeit besucht würde. Eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren Clowenburg, Ganten und Reiners, wurde gewählt, um diese Angelegenheit zu fördern. Inwiefern wir uns vorbehalten, weitere Mitteilungen zu machen, möchten wir dem Wunsch Ausdruck geben, daß dem diesjährige Rennen ein ebenso großes Interesse sowohl seitens der Bürger wie seitens des Publikums entgegengebracht werde, wie dieses im vorigen Jahre der Fall war. Anmelbungen zur Mitgliedschaft des „Vereines zur Förderung der Oldenb. Landesperdebezugt“ (pro Jahr 5 Mk.) sind an die Geschäftsstelle des Vereines: „Neues Haus“, Oldenburg, zu richten.  
 Dr. R.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**500,000 Mark**  
 als Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verlosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen von 110,000 Loosen 55,400 Gewinne im Gesamtbetrage von

**10,452,425 Mark**

zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

**500,000 Mark**

speziell aber

1 à	300000
1 à	200000
1 à	100000
2 à	75000
1 à	70000
1 à	65000
1 à	60000
1 à	55000
2 à	50000
1 à	40000
5 à	20000
3 à	15000
26 à	10000
56 à	5000
106 à	3000
258 à	2000
6 à	1500
756 à	1000
1237 à	500
33950 à	148
18991 à	300, 200,
150, 127, 100, 94, 67, 40, 20.	

Von den hierneben verzeichneten Gewinnen gelangen in erster Klasse 3000 im Gesamtbetrage von Mark 136,760 zur Verlosung.  
 Der Haupttreffer 1ster Klasse beträgt 500,000 und steigert sich in 2ter auf 55,000, 3ter auf 60,000, 4ter auf 65,000, 5ter auf 70,000, 6ter auf 75,000, in 7ter aber auf event. 500,000, spec. 300,000, 200,000 etc.  
 Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.  
 Zur nächsten Gewinnziehung erster Klasse dieser grossen vom Staate garantierten Geld-Verlosung kostet 1 ganzes Orig.-Los Mark 6  
 1 halbes „ „ 3  
 1 viertel „ „ 1,50  
 Alle Aufträge, welche direkt an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.  
 Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, ausserdem im Voraus die Einteilung der Gewinne auf die verschiedenen Klassenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.  
 Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, nicht konvenierend die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.  
 Die Anzahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staatsgarantie.  
 Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.  
 Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr große Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge auszuführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

**1. Mai d. J.**  
 zukommen zu lassen.

**Kaufmann & Simon,**  
 Bank- und Wechselgeschäft in  
**HAMBURG.**

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus seit einer langen Reihe von Jahren überall bekannt ist, bitten wir alle diejenigen, welche sich für eine unbedingte solide Geld-Verlosung interessieren und darauf halten, dass ihre Interessen jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden. Wir stehen mit keiner anderen Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originallose aus unserer Kollekte beauftragt, sondern wir verkehren nur direkt mit unseren werten Kunden und dieselben geniessen dadurch alle Vorteile des direkten Bezugs. Alle uns zugehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effektiert.  
 Unserer Firma ist seitens des Hohen Grossherzogl. Oldenburg, Staatsministeriums die Concession zum Verkauf dieser Original-Lose im Grossherzogtum Oldenburg erteilt worden.



# Beilage

zu No 96 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 26. April 1893.

## \* Städtische Kollegien.

Oldenburg, 26. April.

Vor Eintritt in die Verhandlungen der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien gedent der Vorsitzende, Herr D. L. S. M. Tenge, in ehrender Weise des am Sonnabend erfolgten Ablebens des Stadtratmitgliedes Bildhauer Bernhard Eduard Högl und betont, daß der Verstorbene sich durch seine persönliche Lebenswürdigkeit und hervorragende Tätigkeit nicht nur in seinem Berufe, sondern auch in allen Zweigen, in denen er mitgewirkt, die Liebe, die Achtung und das Vertrauen Aller erworben habe. Der Verstorbene wies sich durch seinen regen Eifer, sein gesundes Urteil und seine gediegenen Kenntnisse, namentlich auf sozialpolitischem Gebiete ausgezeichnet habe, werde in den Sitzungen der städtischen Kollegien noch oftmals schmerzlich vermisst werden. — Die Verammlung hört in erstem Schwelgen stehend diesen ehrenden Nachruf an.

Es wird darauf in die Tagesordnung eingetreten, und es gelangen zunächst zwei kleinere Sachen zur Erledigung. Betreffs der Begrabung der Magistrate des Grundstücks, auf dem das Armenhaus steht, wird im Sinne des Magistratsantrags beschlossen; die Kosten betragen 175 M. — Der Magistrat ist der Meinung, welche durch die zur Abwehr der Cholera ergriffenen Maßregeln entfallen sind, teilt der Vorsitzende mit, daß das Staatsministerium die Hälfte der Kosten der Errichtung einer Desinfektionsanstalt beizutragen, sowie von den Kosten, welche durch die ärztlichen Untersuchungen der auf der Eisenbahn z. ankommenden Fremden entfallen sind, mehr als die Hälfte zu übernehmen. Der Magistrat ist der Meinung, daß die letzteren Kosten ganz von der Staatskasse zu tragen seien und beantragt zu beschließen, daß gegen die Verfügung des Ministeriums Verweis eingelegt werden solle, zugleich aber, daß die Honorare der Ärzte vorläufig aus der Stadtkasse zu bezahlen seien. — Der Gesamtschulrat beschließt demgemäß.

Es kommt alsdann eine Angelegenheit zur Beratung, welche die städtischen Kollegien schon seit zwanzig Jahren beschäftigt:

### Die Erbauung eines Schlachthauses in der Stadt Oldenburg.

Bekanntlich ist das Projekt zur Erbauung eines Schlachthauses bereits früher genehmigt, und auch das bezügl. Statut bereits früher beschlossen worden. Der für das Schlachthaus in Aussicht genommene Platz hinter Brandt's Häusern mußte jedoch wieder aufgegeben und an anderer Stelle ausfindig gemacht werden. Ein solcher ist nun gefunden in dem Meyer'schen Grundstück neben der Mühle am Stau unter Zulegung eines Teils des sog. Eisenbahnplatzes. Die Lage dieses Platzes wird als recht günstig bezeichnet; er liegt nahe der Junte, bietet leichtem Eisenbahnanschluß und jedenfalls ebenso gutes Wasser wie der erstgenannte Platz. Auch ist er vom Mittelpunkt der Stadt nicht zu weit und, was für den Verkehr von Bedeutung ist, bietet sich das Schienenstränge der Eisenbahn gelegen. Die Gesamtschulrat des Fabrikbesizers Meyer für das abzutretende Areal stellt sich auf 43,510 M. 90 Pf. laut Vereinbarung mit der Eisenbahndirektion überträgt die Stadt ein Stück der von Meyer teilweise zu erwerbenden Parzelle beizutragen, sowie die des Eisenbahnanschlusses sind in diesem Areal nicht berücksichtigt, jedoch sich die Gesamtschulrat der Schlachthausanlage auf rund 347,000 M. stellen werden. Dieser Vorschlag hat, wie der Stadtbaumeister bemerkt, zur Voraussetzung, daß Hofen und Schlachthaus in solch passendem Zeitabstand ausgeführt werden, daß man das vom Hofenbau gewonnene Baugergut für die Aufhebung des Schlachthausplatzes verwenden kann. Durch eine derartige Arbeitsaufspaltung werden der Schlachthausanlage an der projektirten Stelle zum wenigsten 20,000 M. erspart. — Der Magistratsantrag geht nun dahin, der Stadtrat wolle sich mit dem neu vorgeschlagenen Platz für die Schlachthausanlage einverstanden erklären und die Kosten im Betrage von rund 343,800 M. (anzuleihen gegen 3 1/2 % Zinsen und zu amortisieren mit 1 % des ursprünglichen Anlagekapitals) bewilligen, sowie auch das Statut genehmigen.

In der sehr eingehenden Debatte wird der Preis, welchen der Fabrikbesitzer Meyer für den abzutretenden Grund und Boden fordert, mehrfach als ein außerordentlich hoher bezeichnet.

**Derbürgermeister:** Der Preis ist freilich recht hoch, aber es handelt sich andersseits auch um einen sehr wertvollen Platz. Wenn die Summe dem Stadtrat zu hoch gegnigt erscheinen sollte, so müßte das Enteignungsverfahren eingeleitet werden; ob wir aber damit etwas erreichen werden, ist sehr fraglich, und der Kommission wie dem Magistrat erscheint deshalb die Forderung des Meyer doch annehmbar.

**Stadtrat-Mitgl. Bof:** findet auch den Preis ziemlich enorm, ist aber doch für den Magistratsantrag und Be-

willigung der Forderung. Er hält es für richtiger, wenn nochmals eine gemeinschaftliche Kommission eingesetzt wird, welche mit dem Stadtbaumeister Hand in Hand geht und den Bau prüfen vermag.

**St.-M. Kunde:** ist ebenfalls für Bewilligung der Forderung, bittet aber von der Einsetzung einer Kommission absehen zu wollen, da die Sache genügend geprüft sei.

**St.-M. tom Die:** Meyer hat den in Rede stehenden Platz vor 13 Jahren als Spekulationsterrain für 18,000 M. gekauft, derselbe hat also lange Jahre zinslos gelegen; für Aufhebungsarbeiten müßten 4000 M. aufgewendet werden, so daß der geordnete Kaufpreis ein entsprechender ist. Williger will der Verkäufer den Platz nicht hergeben.

**St.-M. Böhl:** Ich habe einmal den charakteristischen Ausdruck gelesen, daß, wenn der liebe Gott bei Erschaffung der Welt Kommissionen gebraucht hätte, die Welt heute noch nicht fertig wäre. Dies ist auch auf den Schlachthausbau anzuwenden; ich bitte von der Einsetzung einer Kommission abzusehen.

**Derbürgermeister:** Der Bauplan ist schon seit 20 Jahren von den Kommissionen geprüft und gebilligt, auch Änderungen sind vorgenommen worden. Die jetzige Kommission hat z. B. auf Wunsch der Schlachtermeister die Aenderung vorgenommen, daß die Großviehschlächthalen nicht, wie ursprünglich vorgesehen, mit 12, sondern mit 20 Binden versehen werden. Die Schlachtermeister haben noch mehr Wünsche, die aber wegen des Kostenpunktes nicht berücksichtigt werden können.

**St.-M. tom Die:** Ich stelle den Antrag, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht genügt, wenn die Großviehschlächthalen mit 12 Binden versehen werden, und nicht, wie die Schlachtermeister wünschen, mit 20 Binden. Ich halte 12 Binden für genügend.

**St.-M. Schulze:** Ich bitte die 20 Binden zu bewilligen, da mir die Schlachtermeister, welche dieselben für notwendig halten, hierfür Sachverständige genug sind. Reider wird der Bau des Schlachthauses nieher hinausgeschoben werden müssen, da im Herbst mit dem Hofenbau begonnen wird und somit der Schlachthausbau erst etwa im Frühjahr 1894 wird in Angriff genommen werden können.

**Derbürgermeister:** erklärt, daß mit dem Schlachthausbau bereits in diesem Sommer begonnen werden könne.

**St.-M. Brandes II:** stellt den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bis zur zweiten Sitzung eine Untersuchung darüber stattfinden zu lassen, ob auch genügend Wasser auf dem für die Schlachthausanlage zu erwerbenden Platz vorhanden ist.

In der Debatte sprechen sich die Stadtratmitglieder Schulze, Böhl und der Vorsitzende Tenge gegen Einsetzung einer neuen Kommission aus, da der Bauplan genügend geprüft ist.

**St.-M. Bof:** Es können sich während des Baues Wünsche nach Aenderung herausstellen, die berücksichtigt sind, und es ist deshalb notwendig, daß eine Kommission dem Stadtbaumeister beratend zur Seite gestellt wird. Ich bleibe bei meinem Antrage stehen und präzisiere ihn dahin, daß eine Kommission eingesetzt werden möge, welcher zwei sachverständige Mitglieder des Stadtrats, drei Schlachtermeister und mehrere Magistratsmitglieder angehören.

Es wird zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Magistrats, den Meyer'schen Platz zu erwerben, sowie die Gesamtschulrat zu bewilligen zc., wird einstimmig angenommen. Der Antrag tom Die, in Erwägung zu ziehen, ob nicht 12 Binden genügen, wird ebenfalls angenommen. Der Antrag Brandes II, eine Untersuchung über die Wasserhältnisse des Bauplatzes vorzunehmen, wird abgelehnt. — Der Antrag Bof, eine Kommission einzusetzen, erhält Stimmengleichheit (stehen Bof und sieben dagegen); die Abstimmung über diesen Antrag wird in nächster Sitzung wiederholt werden.

Es wird in die Beratung des Statuts getreten, betreffend die Einführung des Schlachtzwanges in der Stadt Oldenburg. Das Statut enthält folgende Bestimmungen:

§ 2. Innerhalb des Bezirkes der Stadtgemeinde Oldenburg soll das Schlachten des Viehs (zuerst der Art, der Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen und Pferde, das Entleeren und Reinigen der Eingeweide des Schlachtviehs, sowie das Entbluten desselben nur in dem zu errichtenden öffentlichen Schlachthause, und zwar gegen Zahlung einer noch festzusetzenden Gebühr, vorgenommen werden. Hieron soll jedoch ausgenommen werden: a. das im Stadtbiet (im Gegenjah zur engeren Stadt) nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten von Schweinen, Ziegen und Schafen, b. das Töten solcher Tiere, die wegen Erkrankung oder plötzlich eingetretener Unfälle schlach getötet werden müssen, während die nach dem Töten erforderliche Zerarbeitung dieser Tiere, insofern eine solche Zerarbeitung überhaupt zulässig ist, in dem Schlachthause vorgenommen werden muß.

§ 3. Nach Errichtung des Schlachthauses soll: a. alles nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch in dem Gemeindegelände nicht ergraben werden dürfen, bis es einer Untersuchung durch Sachverständige gegen die festzusetzende, zur Gemeindegelände liegende Gebühr unterzogen ist. b. in Schlachthäusern und Speisestätten frisches Fleisch, welches aus abwärts bezogen ist, nicht eher zum Gemische bereitet werden dürfen, bis es einer gleichen Untersuchung unterzogen ist. c. sowohl auf den öffentlichen Märkten, als in den Privatverkaufsstellen das nicht im öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch von dem demselbst ausgeschlachteten Fleisch getrennt abzugeben werden. d. sollen diejenigen Personen, welche in dem Bezirke der Stadtgemeinde Oldenburg das Schlachtgewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als hiesiges Gewerbe betreiben, innerhalb des Gemeinbezirks das frische von Schlachtvieh, welches sie nicht in dem öffentlichen Schlachthause, sondern an einer anderen, innerhalb eines Umkreises von 25 Kilometern von der Grenze des Gemeinbezirks belegenen Schlachtplätze geschlachtet haben, oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten dürfen.

§ 4. enthält die Strafbestimmungen.

Der Dberbürgermeister teilt mit, daß die Schlachtermeister in der Kommission den Wunsch geäußert, bezw. be-

antrag haben, noch mehrere Bestimmungen in das Statut mit aufzunehmen, namentlich, daß nicht nur das frische geschlachtete, sondern auch das „frischgegelagere“ Fleisch gegen Erkattung einer Gebühr zu untersuchen sei, ferner, daß die Kosten der Untersuchung des von außerhalb eingeführten Fleisches ebenso hoch festgesetzt werden, als die Kosten der Untersuchung und des Schlachtens im Schlachthause für hier geschlachtetes Vieh betragen. Solche Bestimmungen gehören aber nach Ansicht des Dberbürgermeisters nicht in das Statut hinein, so berechtigt sie an und für sich auch sind. — Dem wird auch von anderer Seite zugestimmt und bemerkt, daß dergl. Bestimmungen später von der Stadt selbst im Verwaltungswege getroffen werden können. Der Dberbürgermeister plädiert wiederholt dafür, das Statut so anzunehmen, wie es vorliegt.

Es wird ferner aus der Mitte des Stadtrats die Notwendigkeit hervorgehoben, außer im Schlachthause noch eine andere Fleischunterstation, vielleicht in der Markthalle, einzurichten, damit die aus dem Ammerlande z. kommenden Fleischverfüker bequeme Untersuchung des Fleisches mit demselben nicht jedesmal durch die ganze Stadt bis zum Schlachthause und zurück wandern brauchen. — Dergleichen Fragen werden dem Stadtrat noch später beschäftigen.

Ferner wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß den etwaigen Verküper solcher Verkäufer, welche etwa ihr frisch geschlachtetes Fleisch mit Salz bestreuen, in dem Glauben, dadurch die Bestimmungen umgehen zu können und ihr Fleisch nicht untersuchen lassen und damit die Gebühr nicht entrichten zu brauchen, energisch entgegengetreten werden wird. Das Schlachthausgesetz schreibt die Untersuchung für „frischgeschlachtetes“ Fleisch vor, hierzu wird auch das „frischgegelagere“ Fleisch gerechnet werden.

Nach § 2 a soll das im Stadtgebiet (im Gegenjah zur engeren Stadt) nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten von Schweinen, Ziegen und Schafen von dem Schlachthause im Schlachthause ausgenommen sein.

**St.-M. tom Die:** beantragt, diese Bestimmung dahin zu erweitern, daß auch die Bewohner des Gerberhofes von diesem Schlachthause befreit werden, da sonst die kleinen Leute, welche selbst ihre Schweine z. schlachten, infolge der Kosten, die durch den Transport zum Schlachthause und durch die Schlachtgebühren entstehen, gezwungen würden, das Schlachten einzustellen.

Es wird dies auch von anderen Stadtratmitgliedern sowie auch vom Dberbürgermeister anerkannt, zugleich aber hervorgehoben, daß es im sanitären Interesse liege, wenn solche Ausnahmen nicht gemacht würden.

**St.-M. Bof:** Wenn der Gerberhof von dem Schlachthause im Schlachthause ausgeschlossen werden soll, so muß dies auch mit gleichem Rechte mit den äußeren Teilen des Fleischnegiertviertels geschehen, und ich stelle deshalb, wenn der Antrag tom Die anrecht erhalten wird, einen dahingehenden Antrag.

Die Anträge tom Die und Bof werden nach längerer Debatte abgelehnt; das ganze Statut wird darauf angenommen. —

Es kommt darauf die Verpachtung des Ratskellers zur Verhandlung. Der bisherige Pächter hat bekanntlich den „Hof von Oldenburg“ in Jever gekauft; die bisherige Pacht hat 3000 M. betragen. Es wird beschlossen, die Verpachtung des Ratskellers öffentlich auszufreiben. —

Der Verkauf eines Areals an der Baumgartenstraße zur Begrabung derselben an den Kaufmann Donnerberg wird abgelehnt. — Der letzte Punkt der Tagesordnung geht wegen der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgelehnt und darauf die Sitzung geschlossen. —

## Aus der alten Kiste.

Oldenburger Kniefestlichkeiten und ihre Wieder.

(Schluß.)

Im Sommer 1857 wählte die Liebertafel das Hofenbohm'sche Gasthaus auf der Wunderburg zum Versammlungsort. Jeden Sonnabend sah man viele Freunde des Gesanges, namentlich auch Damen, zu dem genannten Lokale hinauswandern, was von H. Berndt, dem Sekretär des Vereins, in folgenden Versen besungen wurde:

Am schönen Sommerabend, wenn tau die Lüfte weht,  
Die Surken zum Salate in gelber Blüte stehn,  
Dann zieht zum Thor des Damms hinaus ein Häuflein gut,  
Das ist die Liebertafel, die Brust voll Sangesmut.

Und es beginnt ein Wandern zur „rauben Wäz“ hinaus,  
Von Juni bis September zieh's am Samstag Abends aus,  
Buntgedröck, eilig strebend, mit Krinolinentaaf,  
Das ist die Oldenburger Jungfrau'n- und Frauenthaaf.

Trotz Sturm und Sturm und Regen, trotz Eiz und Sonnenchein  
Wo's gilt, umsonst zu hören, sie keine Wirtung scheu'n,  
Und Stürme wohlgepoppnet mit En-tou-cas und Gut  
Und manchem Liebesfeste — 's gilt auch, Ihr Sänger gut!  
War das Weiter schön, so wurde im Garten gesungen  
und oft mit dem Liebe begonnen:

„O Sonnenchein! o Sonnenchein!  
Wie schön ist mir in's Herz hinein,  
Wach bringen lauter Liebeslust,  
Daß mir so erge wird die Brust!  
Und ange wird mit Eiz und Haus,  
Und wie ich lauf zum Thor hinaus,  
Da loßt Du gar in's Fröh Grün  
Die allerhöchsten Mädchen hin.

Hier kann ich nicht unterlassen, eines Solo-Quartetts zu gedenken, welches die Zuhörer oft durch meisterhaft vorgebrachte Lieder erfreute. Es waren dies die Herren G. und Th. Clausen, H. Range und W. und S. Straderjan. Abends 10 Uhr fand in der Regel im Saal ein gemeinschaftliches

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

Rachdem darauf in der Großherzoglichen Reitbahn die Generalprobe stattgefunden hatte, versammelten sich abends die Sänger in der Festhalle. Der Festdirektor leitete das Ganze durch eine passende Ansprache ein und nun folgte, durch Hornsignale angezeigt, in zwangloser Weise Rede auf Rede, Gesang auf Gesang, bis spät in der Nacht die Tafel aufgehoben wurde. Etwas hatte sich die spätere Luft des vergangenen Tages abgekühlt, als sich am folgenden Morgen (18. Juli) die Sangesbrüder auf dem Marktplatz versammelten, um den Hauptbeitrag mit dem schönen Wendelsloh'schen Liede „Dem Gott will rechte Günst' erweisen“ zu eröffnen. Hierauf wurde das Bundeslied von Lang, Wir sind ein festgeschlossener Bund“ und der Gesang von Maurer „Erhebt in jubelnden Akkorden“ gesungen. Gleich nach diesem begann das Ordnen zum Festzuge. Voran die Festdirektoren, darauf ein Musikkorps und nun in langer Reihe mit ihren Fahnen die Lieberstädter und Gesangsvereine von Bremen, Dsnabrück, Bielefeld, Hannover (welches allein durch 6 Vereine vertreten war), Celle, Lemgo, Detmold, Berlin, Hildesheim, Minden, Kienburg u. i. w., die Lieberstädter und der Liebertranz von Oldenburg, der Gesangsverein von Jever u. i. w. Es mochten wohl 180 Fremde zum Feste erschienen sein. Der Festzug bewegte sich über den Theaterwall durch die Haaren-, Schütting-, Stau-, Ritter-, Ältern- und Langenstraße zum Opernhaus, woselbst das Festlied eingenommen und verschiedene Lieder gesungen wurden. Gegen 12 Uhr trat man durch den Schloßgarten den Rückmarsch an.

Am Morgen des dritten Festtags (19. Juli) versammelten sich die Lieberbrüder auf der Langenstraße bei Ritter's Pumpen und marschierten von hier, nach dem Vortrage einiger Lieder, zum Bahnhofs, um einen Ausflug nach Barel zu machen. Die Tour war eine in jeder Beziehung wohlgeordnete, die Barel'er hatten mit den Oldenburgern hinsichtlich des freundlichen Empfangs der Gäste und der Ausschmückung ihrer Stadt gewetteifert. In wohlgeschlossenen Reihen zogen die Sänger durch die Hauptstraßen und das schöne Barel'er Holz zum Kaffeegarten, woselbst gerastet, gefrühstückt, musiziert und gesungen wurde. — In all diesen Jubel und Krusel trat plötzlich im Garten eine laute Stille ein. Man sah einen Mann mit einer schwarzen Decke über dem Kopf vor einem auf drei Beinen stehenden Instrument herumpantieren, in wichtiger Weise bald hier, bald dort hin und her gehend. Man glaubte, das eine photographische Aufnahme stattfinden sollte, und die meisten Personen zeigten, entsprechend der Aufforderung des Photographen „Nun aber recht freundlich, wenn ich bitten darf“ ihr bestes Gesicht. Nachdem alle Anwesenden, manchen in höchst unbehaglichen Positionen, wie die Weibchen gekannt und gesehen, entpuppte sich der vermeintliche Wilderwäcker als unser lieber, guter Herrmann Allmers, der, wie man sagt, bei solchen Gelegenheiten gern zu derartigen Scherzen geneigt sein soll.

Versorgung und Bedienung waren auch in Barel munterhaft, sobald der Ausflug nichts zu wünschen übrig ließ. Nachdem rechtzeitig die Rückfahrt angetreten war, begann nachmittags 5 Uhr das Abschiedessen in der Festhalle. War die Tafel auch nicht so besetzt, wie am Tage vorher, so verlief und endigte doch alles zur vollsten Zufriedenheit.

So hatte denn das Sängerefest in Oldenburg einen in jeder Beziehung großartigen Verlauf. Allerdings fehlte auch der hittere Nachgeschmack nicht, denn nach Aufhebung der Gesamtrechnung ergab sich ein Defizit von 800 Thalern. Es wurde deshalb eine Liste ausgelegt, und jeder Lieberbruder trug sein Teil dazu bei, die Summe zu verkleinern.

Am andern Tage spielte sich in der Hundelager noch eine kleine, häßliche Anekdote ab. Es hatten sich die Mitglieder des damals von Karl Engel gegründeten Künstlervereins versammelt und als Gäste waren bei ihnen erschienen: Hermann Allmers, Arthur Fitzer und der damals in Oldenburg allbekannte Ben Sabba. Auch dieses genußreichen Abends wurde in späteren Tagen noch oft gedacht.

Nach dem Lieberfeste trat allmählich eine immer größere Flaumheit ein. Alter, Domtilwuschel und der keinen verächtlichen Senfmann hatten die Reihen der Getreuen verhäutet. Auch der an Stelle des abegangenen Dirigenten Albert Dietrich gewählte Musikdirektor W. Aufmann, eine junge, thätige und strebsame Kraft, konnte trotz aller Mühe und Aufopferung keinen Aufschwung mehr herbeiführen, und

so wurden denn im Jahre 1878 die wichtigsten Übungen ganz eingestellt. Nachdem man noch ab und zu gefällige Zusammenkünfte veranstaltet hatte, fastete man im Jahre 1885 den Beschluß, die Lieberstädter aufzulösen. Der Fingal wurde dem hiesigen Kirchengrat für den Kirchenchor geschenkt, die Noten und was sich sonst an Inventarstücken vorfand an die hiesigen Gesangsvereine verteilt und die Lieberstädterbibliothek dem Altertumskabinett des hiesigen Museums übergeben. Im Jahre 1888 gründeten dann junge Herren, meist vom Deamentenstande, die jetzige Lieberstädter.

Von eigentlichen Liedern, hervorgegangen aus den Kreisen der Lieberstädter, ist wenig mehr vorhanden. In erster Linie sei hier der Oldenburger Volksliedes gedacht. Die Melodie ist bekanntlich eine Komposition der Großherzogin Sachse von Oldenburg, vom Musikdirektor A. Köhler für Militärkapellmeister und Orchester instrumentiert und für vierhundert Mannchor gestiftet. Der jedem Oldenburger wohlbekannte Text ist vom Landgerichtspräsidenten Theodor v. Robbe.

Ein Herr Th. Lange, ehemaliger Richter zu Schönhof bei Barel, hatte am 6. September 1873 ein Sängerefest veranstaltet und einen Preis von 25 Thalern ausgesetzt für zwei weitere Verse zum Oldenburger Volksliede, die das Bündnis mit Preußen und die Abtretung Wilhelmsbader ausdrücken sollten. Von mehreren Bewerbern wurde dem Auktionator W. Seiler in Besterbe der Preis für folgende Verse zuerkannt:

Heil deinem Fürsten, Heil ihm, dem Brauen!  
Er gab an Gabelhand dem Reim, dem Bismarck!  
Die Woge kommt und geht und spricht von Deutschlands Macht,  
Wo jetzt das Bollwerk steht in stolzer Pracht.  
Heil deinem Fürsten, Heil! Er hat bei Zeiten  
Das herrlich große Wort, das Deutsche Reich, bereiten,  
Als er zum blut'gen Strauß mit Preußen sich verband,  
Hoch unser Fürstenthum, hoch Vaterland!

Ein von E. A. Meyer verfaßtes, von G. Häser komponiertes und nach einer der Kreise der Lieberstädter hinausgedrucktes Lied war:

Selbstherrschurg.  
Du Oldenburg im Thor!  
Da steh' ich auf der Mauer, — Carl August  
Schau rechts und links und vor  
Und hab' auf alles Acht.  
Major und Kommandant  
Und Hauptmann noch viel mehr,  
Sind mir von fern bekannt,  
Schmelz' geist' ich an Gewehr.  
Und kommt in Sauf und Braus  
Der Großherzog heran,  
Dann fahrt' ich gleich: „Heraus!“  
Und zieh' die Finte an.  
Gern rief ich, geht mein Schatz  
Vorüber, auch „Heraus!“  
Sie spürt den Mund zum Schmaus,  
Ich — ichau' grade aus.  
Sie knüpft am Schuß das Band  
Und thut nicht sehr pressirt, —  
Ich — rühre nicht die Hand,  
Rein Herz nur präsentirt.

\*) Der Volksmund hat sich die erste Stroche nach seiner Art zurecht gelegt und singt: In Oldenburg am Thor. — Carl August Mejer war von 1839 bis 1851 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium zu Oldenburg.

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

Rachdem darauf in der Großherzoglichen Reitbahn die Generalprobe stattgefunden hatte, versammelten sich abends die Sänger in der Festhalle. Der Festdirektor leitete das Ganze durch eine passende Ansprache ein und nun folgte, durch Hornsignale angezeigt, in zwangloser Weise Rede auf Rede, Gesang auf Gesang, bis spät in der Nacht die Tafel aufgehoben wurde. Etwas hatte sich die spätere Luft des vergangenen Tages abgekühlt, als sich am folgenden Morgen (18. Juli) die Sangesbrüder auf dem Marktplatz versammelten, um den Hauptbeitrag mit dem schönen Wendelsloh'schen Liede „Dem Gott will rechte Günst' erweisen“ zu eröffnen. Hierauf wurde das Bundeslied von Lang, Wir sind ein festgeschlossener Bund“ und der Gesang von Maurer „Erhebt in jubelnden Akkorden“ gesungen. Gleich nach diesem begann das Ordnen zum Festzuge. Voran die Festdirektoren, darauf ein Musikkorps und nun in langer Reihe mit ihren Fahnen die Lieberstädter und Gesangsvereine von Bremen, Dsnabrück, Bielefeld, Hannover (welches allein durch 6 Vereine vertreten war), Celle, Lemgo, Detmold, Berlin, Hildesheim, Minden, Kienburg u. i. w., die Lieberstädter und der Liebertranz von Oldenburg, der Gesangsverein von Jever u. i. w. Es mochten wohl 180 Fremde zum Feste erschienen sein. Der Festzug bewegte sich über den Theaterwall durch die Haaren-, Schütting-, Stau-, Ritter-, Ältern- und Langenstraße zum Opernhaus, woselbst das Festlied eingenommen und verschiedene Lieder gesungen wurden. Gegen 12 Uhr trat man durch den Schloßgarten den Rückmarsch an.

Am Morgen des dritten Festtags (19. Juli) versammelten sich die Lieberbrüder auf der Langenstraße bei Ritter's Pumpen und marschierten von hier, nach dem Vortrage einiger Lieder, zum Bahnhofs, um einen Ausflug nach Barel zu machen. Die Tour war eine in jeder Beziehung wohlgeordnete, die Barel'er hatten mit den Oldenburgern hinsichtlich des freundlichen Empfangs der Gäste und der Ausschmückung ihrer Stadt gewetteifert. In wohlgeschlossenen Reihen zogen die Sänger durch die Hauptstraßen und das schöne Barel'er Holz zum Kaffeegarten, woselbst gerastet, gefrühstückt, musiziert und gesungen wurde. — In all diesen Jubel und Krusel trat plötzlich im Garten eine laute Stille ein. Man sah einen Mann mit einer schwarzen Decke über dem Kopf vor einem auf drei Beinen stehenden Instrument herumpantieren, in wichtiger Weise bald hier, bald dort hin und her gehend. Man glaubte, das eine photographische Aufnahme stattfinden sollte, und die meisten Personen zeigten, entsprechend der Aufforderung des Photographen „Nun aber recht freundlich, wenn ich bitten darf“ ihr bestes Gesicht. Nachdem alle Anwesenden, manchen in höchst unbehaglichen Positionen, wie die Weibchen gekannt und gesehen, entpuppte sich der vermeintliche Wilderwäcker als unser lieber, guter Herrmann Allmers, der, wie man sagt, bei solchen Gelegenheiten gern zu derartigen Scherzen geneigt sein soll.

Versorgung und Bedienung waren auch in Barel munterhaft, sobald der Ausflug nichts zu wünschen übrig ließ. Nachdem rechtzeitig die Rückfahrt angetreten war, begann nachmittags 5 Uhr das Abschiedessen in der Festhalle. War die Tafel auch nicht so besetzt, wie am Tage vorher, so verlief und endigte doch alles zur vollsten Zufriedenheit.

So hatte denn das Sängerefest in Oldenburg einen in jeder Beziehung großartigen Verlauf. Allerdings fehlte auch der hittere Nachgeschmack nicht, denn nach Aufhebung der Gesamtrechnung ergab sich ein Defizit von 800 Thalern. Es wurde deshalb eine Liste ausgelegt, und jeder Lieberbruder trug sein Teil dazu bei, die Summe zu verkleinern.

Am andern Tage spielte sich in der Hundelager noch eine kleine, häßliche Anekdote ab. Es hatten sich die Mitglieder des damals von Karl Engel gegründeten Künstlervereins versammelt und als Gäste waren bei ihnen erschienen: Hermann Allmers, Arthur Fitzer und der damals in Oldenburg allbekannte Ben Sabba. Auch dieses genußreichen Abends wurde in späteren Tagen noch oft gedacht.

Nach dem Lieberfeste trat allmählich eine immer größere Flaumheit ein. Alter, Domtilwuschel und der keinen verächtlichen Senfmann hatten die Reihen der Getreuen verhäutet. Auch der an Stelle des abegangenen Dirigenten Albert Dietrich gewählte Musikdirektor W. Aufmann, eine junge, thätige und strebsame Kraft, konnte trotz aller Mühe und Aufopferung keinen Aufschwung mehr herbeiführen, und

so wurden denn im Jahre 1878 die wichtigsten Übungen ganz eingestellt. Nachdem man noch ab und zu gefällige Zusammenkünfte veranstaltet hatte, fastete man im Jahre 1885 den Beschluß, die Lieberstädter aufzulösen. Der Fingal wurde dem hiesigen Kirchengrat für den Kirchenchor geschenkt, die Noten und was sich sonst an Inventarstücken vorfand an die hiesigen Gesangsvereine verteilt und die Lieberstädterbibliothek dem Altertumskabinett des hiesigen Museums übergeben. Im Jahre 1888 gründeten dann junge Herren, meist vom Deamentenstande, die jetzige Lieberstädter.

Von eigentlichen Liedern, hervorgegangen aus den Kreisen der Lieberstädter, ist wenig mehr vorhanden. In erster Linie sei hier der Oldenburger Volksliedes gedacht. Die Melodie ist bekanntlich eine Komposition der Großherzogin Sachse von Oldenburg, vom Musikdirektor A. Köhler für Militärkapellmeister und Orchester instrumentiert und für vierhundert Mannchor gestiftet. Der jedem Oldenburger wohlbekannte Text ist vom Landgerichtspräsidenten Theodor v. Robbe.

Ein Herr Th. Lange, ehemaliger Richter zu Schönhof bei Barel, hatte am 6. September 1873 ein Sängerefest veranstaltet und einen Preis von 25 Thalern ausgesetzt für zwei weitere Verse zum Oldenburger Volksliede, die das Bündnis mit Preußen und die Abtretung Wilhelmsbader ausdrücken sollten. Von mehreren Bewerbern wurde dem Auktionator W. Seiler in Besterbe der Preis für folgende Verse zuerkannt:

Heil deinem Fürsten, Heil ihm, dem Brauen!  
Er gab an Gabelhand dem Reim, dem Bismarck!  
Die Woge kommt und geht und spricht von Deutschlands Macht,  
Wo jetzt das Bollwerk steht in stolzer Pracht.  
Heil deinem Fürsten, Heil! Er hat bei Zeiten  
Das herrlich große Wort, das Deutsche Reich, bereiten,  
Als er zum blut'gen Strauß mit Preußen sich verband,  
Hoch unser Fürstenthum, hoch Vaterland!

Ein von E. A. Meyer verfaßtes, von G. Häser komponiertes und nach einer der Kreise der Lieberstädter hinausgedrucktes Lied war:

Selbstherrschurg.  
Du Oldenburg im Thor!  
Da steh' ich auf der Mauer, — Carl August  
Schau rechts und links und vor  
Und hab' auf alles Acht.  
Major und Kommandant  
Und Hauptmann noch viel mehr,  
Sind mir von fern bekannt,  
Schmelz' geist' ich an Gewehr.  
Und kommt in Sauf und Braus  
Der Großherzog heran,  
Dann fahrt' ich gleich: „Heraus!“  
Und zieh' die Finte an.  
Gern rief ich, geht mein Schatz  
Vorüber, auch „Heraus!“  
Sie spürt den Mund zum Schmaus,  
Ich — ichau' grade aus.  
Sie knüpft am Schuß das Band  
Und thut nicht sehr pressirt, —  
Ich — rühre nicht die Hand,  
Rein Herz nur präsentirt.

\*) Der Volksmund hat sich die erste Stroche nach seiner Art zurecht gelegt und singt: In Oldenburg am Thor. — Carl August Mejer war von 1839 bis 1851 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium zu Oldenburg.

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

Rachdem darauf in der Großherzoglichen Reitbahn die Generalprobe stattgefunden hatte, versammelten sich abends die Sänger in der Festhalle. Der Festdirektor leitete das Ganze durch eine passende Ansprache ein und nun folgte, durch Hornsignale angezeigt, in zwangloser Weise Rede auf Rede, Gesang auf Gesang, bis spät in der Nacht die Tafel aufgehoben wurde. Etwas hatte sich die spätere Luft des vergangenen Tages abgekühlt, als sich am folgenden Morgen (18. Juli) die Sangesbrüder auf dem Marktplatz versammelten, um den Hauptbeitrag mit dem schönen Wendelsloh'schen Liede „Dem Gott will rechte Günst' erweisen“ zu eröffnen. Hierauf wurde das Bundeslied von Lang, Wir sind ein festgeschlossener Bund“ und der Gesang von Maurer „Erhebt in jubelnden Akkorden“ gesungen. Gleich nach diesem begann das Ordnen zum Festzuge. Voran die Festdirektoren, darauf ein Musikkorps und nun in langer Reihe mit ihren Fahnen die Lieberstädter und Gesangsvereine von Bremen, Dsnabrück, Bielefeld, Hannover (welches allein durch 6 Vereine vertreten war), Celle, Lemgo, Detmold, Berlin, Hildesheim, Minden, Kienburg u. i. w., die Lieberstädter und der Liebertranz von Oldenburg, der Gesangsverein von Jever u. i. w. Es mochten wohl 180 Fremde zum Feste erschienen sein. Der Festzug bewegte sich über den Theaterwall durch die Haaren-, Schütting-, Stau-, Ritter-, Ältern- und Langenstraße zum Opernhaus, woselbst das Festlied eingenommen und verschiedene Lieder gesungen wurden. Gegen 12 Uhr trat man durch den Schloßgarten den Rückmarsch an.

Am Morgen des dritten Festtags (19. Juli) versammelten sich die Lieberbrüder auf der Langenstraße bei Ritter's Pumpen und marschierten von hier, nach dem Vortrage einiger Lieder, zum Bahnhofs, um einen Ausflug nach Barel zu machen. Die Tour war eine in jeder Beziehung wohlgeordnete, die Barel'er hatten mit den Oldenburgern hinsichtlich des freundlichen Empfangs der Gäste und der Ausschmückung ihrer Stadt gewetteifert. In wohlgeschlossenen Reihen zogen die Sänger durch die Hauptstraßen und das schöne Barel'er Holz zum Kaffeegarten, woselbst gerastet, gefrühstückt, musiziert und gesungen wurde. — In all diesen Jubel und Krusel trat plötzlich im Garten eine laute Stille ein. Man sah einen Mann mit einer schwarzen Decke über dem Kopf vor einem auf drei Beinen stehenden Instrument herumpantieren, in wichtiger Weise bald hier, bald dort hin und her gehend. Man glaubte, das eine photographische Aufnahme stattfinden sollte, und die meisten Personen zeigten, entsprechend der Aufforderung des Photographen „Nun aber recht freundlich, wenn ich bitten darf“ ihr bestes Gesicht. Nachdem alle Anwesenden, manchen in höchst unbehaglichen Positionen, wie die Weibchen gekannt und gesehen, entpuppte sich der vermeintliche Wilderwäcker als unser lieber, guter Herrmann Allmers, der, wie man sagt, bei solchen Gelegenheiten gern zu derartigen Scherzen geneigt sein soll.

Versorgung und Bedienung waren auch in Barel munterhaft, sobald der Ausflug nichts zu wünschen übrig ließ. Nachdem rechtzeitig die Rückfahrt angetreten war, begann nachmittags 5 Uhr das Abschiedessen in der Festhalle. War die Tafel auch nicht so besetzt, wie am Tage vorher, so verlief und endigte doch alles zur vollsten Zufriedenheit.

So hatte denn das Sängerefest in Oldenburg einen in jeder Beziehung großartigen Verlauf. Allerdings fehlte auch der hittere Nachgeschmack nicht, denn nach Aufhebung der Gesamtrechnung ergab sich ein Defizit von 800 Thalern. Es wurde deshalb eine Liste ausgelegt, und jeder Lieberbruder trug sein Teil dazu bei, die Summe zu verkleinern.

Am andern Tage spielte sich in der Hundelager noch eine kleine, häßliche Anekdote ab. Es hatten sich die Mitglieder des damals von Karl Engel gegründeten Künstlervereins versammelt und als Gäste waren bei ihnen erschienen: Hermann Allmers, Arthur Fitzer und der damals in Oldenburg allbekannte Ben Sabba. Auch dieses genußreichen Abends wurde in späteren Tagen noch oft gedacht.

Nach dem Lieberfeste trat allmählich eine immer größere Flaumheit ein. Alter, Domtilwuschel und der keinen verächtlichen Senfmann hatten die Reihen der Getreuen verhäutet. Auch der an Stelle des abegangenen Dirigenten Albert Dietrich gewählte Musikdirektor W. Aufmann, eine junge, thätige und strebsame Kraft, konnte trotz aller Mühe und Aufopferung keinen Aufschwung mehr herbeiführen, und

so wurden denn im Jahre 1878 die wichtigsten Übungen ganz eingestellt. Nachdem man noch ab und zu gefällige Zusammenkünfte veranstaltet hatte, fastete man im Jahre 1885 den Beschluß, die Lieberstädter aufzulösen. Der Fingal wurde dem hiesigen Kirchengrat für den Kirchenchor geschenkt, die Noten und was sich sonst an Inventarstücken vorfand an die hiesigen Gesangsvereine verteilt und die Lieberstädterbibliothek dem Altertumskabinett des hiesigen Museums übergeben. Im Jahre 1888 gründeten dann junge Herren, meist vom Deamentenstande, die jetzige Lieberstädter.

Von eigentlichen Liedern, hervorgegangen aus den Kreisen der Lieberstädter, ist wenig mehr vorhanden. In erster Linie sei hier der Oldenburger Volksliedes gedacht. Die Melodie ist bekanntlich eine Komposition der Großherzogin Sachse von Oldenburg, vom Musikdirektor A. Köhler für Militärkapellmeister und Orchester instrumentiert und für vierhundert Mannchor gestiftet. Der jedem Oldenburger wohlbekannte Text ist vom Landgerichtspräsidenten Theodor v. Robbe.

Ein Herr Th. Lange, ehemaliger Richter zu Schönhof bei Barel, hatte am 6. September 1873 ein Sängerefest veranstaltet und einen Preis von 25 Thalern ausgesetzt für zwei weitere Verse zum Oldenburger Volksliede, die das Bündnis mit Preußen und die Abtretung Wilhelmsbader ausdrücken sollten. Von mehreren Bewerbern wurde dem Auktionator W. Seiler in Besterbe der Preis für folgende Verse zuerkannt:

Heil deinem Fürsten, Heil ihm, dem Brauen!  
Er gab an Gabelhand dem Reim, dem Bismarck!  
Die Woge kommt und geht und spricht von Deutschlands Macht,  
Wo jetzt das Bollwerk steht in stolzer Pracht.  
Heil deinem Fürsten, Heil! Er hat bei Zeiten  
Das herrlich große Wort, das Deutsche Reich, bereiten,  
Als er zum blut'gen Strauß mit Preußen sich verband,  
Hoch unser Fürstenthum, hoch Vaterland!

Ein von E. A. Meyer verfaßtes, von G. Häser komponiertes und nach einer der Kreise der Lieberstädter hinausgedrucktes Lied war:

Selbstherrschurg.  
Du Oldenburg im Thor!  
Da steh' ich auf der Mauer, — Carl August  
Schau rechts und links und vor  
Und hab' auf alles Acht.  
Major und Kommandant  
Und Hauptmann noch viel mehr,  
Sind mir von fern bekannt,  
Schmelz' geist' ich an Gewehr.  
Und kommt in Sauf und Braus  
Der Großherzog heran,  
Dann fahrt' ich gleich: „Heraus!“  
Und zieh' die Finte an.  
Gern rief ich, geht mein Schatz  
Vorüber, auch „Heraus!“  
Sie spürt den Mund zum Schmaus,  
Ich — ichau' grade aus.  
Sie knüpft am Schuß das Band  
Und thut nicht sehr pressirt, —  
Ich — rühre nicht die Hand,  
Rein Herz nur präsentirt.

\*) Der Volksmund hat sich die erste Stroche nach seiner Art zurecht gelegt und singt: In Oldenburg am Thor. — Carl August Mejer war von 1839 bis 1851 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium zu Oldenburg.

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

so wurden denn im Jahre 1878 die wichtigsten Übungen ganz eingestellt. Nachdem man noch ab und zu gefällige Zusammenkünfte veranstaltet hatte, fastete man im Jahre 1885 den Beschluß, die Lieberstädter aufzulösen. Der Fingal wurde dem hiesigen Kirchengrat für den Kirchenchor geschenkt, die Noten und was sich sonst an Inventarstücken vorfand an die hiesigen Gesangsvereine verteilt und die Lieberstädterbibliothek dem Altertumskabinett des hiesigen Museums übergeben. Im Jahre 1888 gründeten dann junge Herren, meist vom Deamentenstande, die jetzige Lieberstädter.

Von eigentlichen Liedern, hervorgegangen aus den Kreisen der Lieberstädter, ist wenig mehr vorhanden. In erster Linie sei hier der Oldenburger Volksliedes gedacht. Die Melodie ist bekanntlich eine Komposition der Großherzogin Sachse von Oldenburg, vom Musikdirektor A. Köhler für Militärkapellmeister und Orchester instrumentiert und für vierhundert Mannchor gestiftet. Der jedem Oldenburger wohlbekannte Text ist vom Landgerichtspräsidenten Theodor v. Robbe.

Ein Herr Th. Lange, ehemaliger Richter zu Schönhof bei Barel, hatte am 6. September 1873 ein Sängerefest veranstaltet und einen Preis von 25 Thalern ausgesetzt für zwei weitere Verse zum Oldenburger Volksliede, die das Bündnis mit Preußen und die Abtretung Wilhelmsbader ausdrücken sollten. Von mehreren Bewerbern wurde dem Auktionator W. Seiler in Besterbe der Preis für folgende Verse zuerkannt:

Heil deinem Fürsten, Heil ihm, dem Brauen!  
Er gab an Gabelhand dem Reim, dem Bismarck!  
Die Woge kommt und geht und spricht von Deutschlands Macht,  
Wo jetzt das Bollwerk steht in stolzer Pracht.  
Heil deinem Fürsten, Heil! Er hat bei Zeiten  
Das herrlich große Wort, das Deutsche Reich, bereiten,  
Als er zum blut'gen Strauß mit Preußen sich verband,  
Hoch unser Fürstenthum, hoch Vaterland!

Ein von E. A. Meyer verfaßtes, von G. Häser komponiertes und nach einer der Kreise der Lieberstädter hinausgedrucktes Lied war:

Selbstherrschurg.  
Du Oldenburg im Thor!  
Da steh' ich auf der Mauer, — Carl August  
Schau rechts und links und vor  
Und hab' auf alles Acht.  
Major und Kommandant  
Und Hauptmann noch viel mehr,  
Sind mir von fern bekannt,  
Schmelz' geist' ich an Gewehr.  
Und kommt in Sauf und Braus  
Der Großherzog heran,  
Dann fahrt' ich gleich: „Heraus!“  
Und zieh' die Finte an.  
Gern rief ich, geht mein Schatz  
Vorüber, auch „Heraus!“  
Sie spürt den Mund zum Schmaus,  
Ich — ichau' grade aus.  
Sie knüpft am Schuß das Band  
Und thut nicht sehr pressirt, —  
Ich — rühre nicht die Hand,  
Rein Herz nur präsentirt.

\*) Der Volksmund hat sich die erste Stroche nach seiner Art zurecht gelegt und singt: In Oldenburg am Thor. — Carl August Mejer war von 1839 bis 1851 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium zu Oldenburg.

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

Rachdem darauf in der Großherzoglichen Reitbahn die Generalprobe stattgefunden hatte, versammelten sich abends die Sänger in der Festhalle. Der Festdirektor leitete das Ganze durch eine passende Ansprache ein und nun folgte, durch Hornsignale angezeigt, in zwangloser Weise Rede auf Rede, Gesang auf Gesang, bis spät in der Nacht die Tafel aufgehoben wurde. Etwas hatte sich die spätere Luft des vergangenen Tages abgekühlt, als sich am folgenden Morgen (18. Juli) die Sangesbrüder auf dem Marktplatz versammelten, um den Hauptbeitrag mit dem schönen Wendelsloh'schen Liede „Dem Gott will rechte Günst' erweisen“ zu eröffnen. Hierauf wurde das Bundeslied von Lang, Wir sind ein festgeschlossener Bund“ und der Gesang von Maurer „Erhebt in jubelnden Akkorden“ gesungen. Gleich nach diesem begann das Ordnen zum Festzuge. Voran die Festdirektoren, darauf ein Musikkorps und nun in langer Reihe mit ihren Fahnen die Lieberstädter und Gesangsvereine von Bremen, Dsnabrück, Bielefeld, Hannover (welches allein durch 6 Vereine vertreten war), Celle, Lemgo, Detmold, Berlin, Hildesheim, Minden, Kienburg u. i. w., die Lieberstädter und der Liebertranz von Oldenburg, der Gesangsverein von Jever u. i. w. Es mochten wohl 180 Fremde zum Feste erschienen sein. Der Festzug bewegte sich über den Theaterwall durch die Haaren-, Schütting-, Stau-, Ritter-, Ältern- und Langenstraße zum Opernhaus, woselbst das Festlied eingenommen und verschiedene Lieder gesungen wurden. Gegen 12 Uhr trat man durch den Schloßgarten den Rückmarsch an.

Am Morgen des dritten Festtags (19. Juli) versammelten sich die Lieberbrüder auf der Langenstraße bei Ritter's Pumpen und marschierten von hier, nach dem Vortrage einiger Lieder, zum Bahnhofs, um einen Ausflug nach Barel zu machen. Die Tour war eine in jeder Beziehung wohlgeordnete, die Barel'er hatten mit den Oldenburgern hinsichtlich des freundlichen Empfangs der Gäste und der Ausschmückung ihrer Stadt gewetteifert. In wohlgeschlossenen Reihen zogen die Sänger durch die Hauptstraßen und das schöne Barel'er Holz zum Kaffeegarten, woselbst gerastet, gefrühstückt, musiziert und gesungen wurde. — In all diesen Jubel und Krusel trat plötzlich im Garten eine laute Stille ein. Man sah einen Mann mit einer schwarzen Decke über dem Kopf vor einem auf drei Beinen stehenden Instrument herumpantieren, in wichtiger Weise bald hier, bald dort hin und her gehend. Man glaubte, das eine photographische Aufnahme stattfinden sollte, und die meisten Personen zeigten, entsprechend der Aufforderung des Photographen „Nun aber recht freundlich, wenn ich bitten darf“ ihr bestes Gesicht. Nachdem alle Anwesenden, manchen in höchst unbehaglichen Positionen, wie die Weibchen gekannt und gesehen, entpuppte sich der vermeintliche Wilderwäcker als unser lieber, guter Herrmann Allmers, der, wie man sagt, bei solchen Gelegenheiten gern zu derartigen Scherzen geneigt sein soll.

Versorgung und Bedienung waren auch in Barel munterhaft, sobald der Ausflug nichts zu wünschen übrig ließ. Nachdem rechtzeitig die Rückfahrt angetreten war, begann nachmittags 5 Uhr das Abschiedessen in der Festhalle. War die Tafel auch nicht so besetzt, wie am Tage vorher, so verlief und endigte doch alles zur vollsten Zufriedenheit.

So hatte denn das Sängerefest in Oldenburg einen in jeder Beziehung großartigen Verlauf. Allerdings fehlte auch der hittere Nachgeschmack nicht, denn nach Aufhebung der Gesamtrechnung ergab sich ein Defizit von 800 Thalern. Es wurde deshalb eine Liste ausgelegt, und jeder Lieberbruder trug sein Teil dazu bei, die Summe zu verkleinern.

Am andern Tage spielte sich in der Hundelager noch eine kleine, häßliche Anekdote ab. Es hatten sich die Mitglieder des damals von Karl Engel gegründeten Künstlervereins versammelt und als Gäste waren bei ihnen erschienen: Hermann Allmers, Arthur Fitzer und der damals in Oldenburg allbekannte Ben Sabba. Auch dieses genußreichen Abends wurde in späteren Tagen noch oft gedacht.

Nach dem Lieberfeste trat allmählich eine immer größere Flaumheit ein. Alter, Domtilwuschel und der keinen verächtlichen Senfmann hatten die Reihen der Getreuen verhäutet. Auch der an Stelle des abegangenen Dirigenten Albert Dietrich gewählte Musikdirektor W. Aufmann, eine junge, thätige und strebsame Kraft, konnte trotz aller Mühe und Aufopferung keinen Aufschwung mehr herbeiführen, und

so wurden denn im Jahre 1878 die wichtigsten Übungen ganz eingestellt. Nachdem man noch ab und zu gefällige Zusammenkünfte veranstaltet hatte, fastete man im Jahre 1885 den Beschluß, die Lieberstädter aufzulösen. Der Fingal wurde dem hiesigen Kirchengrat für den Kirchenchor geschenkt, die Noten und was sich sonst an Inventarstücken vorfand an die hiesigen Gesangsvereine verteilt und die Lieberstädterbibliothek dem Altertumskabinett des hiesigen Museums übergeben. Im Jahre 1888 gründeten dann junge Herren, meist vom Deamentenstande, die jetzige Lieberstädter.

Von eigentlichen Liedern, hervorgegangen aus den Kreisen der Lieberstädter, ist wenig mehr vorhanden. In erster Linie sei hier der Oldenburger Volksliedes gedacht. Die Melodie ist bekanntlich eine Komposition der Großherzogin Sachse von Oldenburg, vom Musikdirektor A. Köhler für Militärkapellmeister und Orchester instrumentiert und für vierhundert Mannchor gestiftet. Der jedem Oldenburger wohlbekannte Text ist vom Landgerichtspräsidenten Theodor v. Robbe.

Ein Herr Th. Lange, ehemaliger Richter zu Schönhof bei Barel, hatte am 6. September 1873 ein Sängerefest veranstaltet und einen Preis von 25 Thalern ausgesetzt für zwei weitere Verse zum Oldenburger Volksliede, die das Bündnis mit Preußen und die Abtretung Wilhelmsbader ausdrücken sollten. Von mehreren Bewerbern wurde dem Auktionator W. Seiler in Besterbe der Preis für folgende Verse zuerkannt:

Heil deinem Fürsten, Heil ihm, dem Brauen!  
Er gab an Gabelhand dem Reim, dem Bismarck!  
Die Woge kommt und geht und spricht von Deutschlands Macht,  
Wo jetzt das Bollwerk steht in stolzer Pracht.  
Heil deinem Fürsten, Heil! Er hat bei Zeiten  
Das herrlich große Wort, das Deutsche Reich, bereiten,  
Als er zum blut'gen Strauß mit Preußen sich verband,  
Hoch unser Fürstenthum, hoch Vaterland!

Ein von E. A. Meyer verfaßtes, von G. Häser komponiertes und nach einer der Kreise der Lieberstädter hinausgedrucktes Lied war:

Selbstherrschurg.  
Du Oldenburg im Thor!  
Da steh' ich auf der Mauer, — Carl August  
Schau rechts und links und vor  
Und hab' auf alles Acht.  
Major und Kommandant  
Und Hauptmann noch viel mehr,  
Sind mir von fern bekannt,  
Schmelz' geist' ich an Gewehr.  
Und kommt in Sauf und Braus  
Der Großherzog heran,  
Dann fahrt' ich gleich: „Heraus!“  
Und zieh' die Finte an.  
Gern rief ich, geht mein Schatz  
Vorüber, auch „Heraus!“  
Sie spürt den Mund zum Schmaus,  
Ich — ichau' grade aus.  
Sie knüpft am Schuß das Band  
Und thut nicht sehr pressirt, —  
Ich — rühre nicht die Hand,  
Rein Herz nur präsentirt.

\*) Der Volksmund hat sich die erste Stroche nach seiner Art zurecht gelegt und singt: In Oldenburg am Thor. — Carl August Mejer war von 1839 bis 1851 Lehrer der neueren Sprachen am Gymnasium zu Oldenburg.

Es ist Mittag geworden. In voller Glut brennt die Sonne, wir süssen trotzdem nicht, uns der Menschenmenge anzuschließen, die dem Bahnhof zufließt, wo mit dem Mittagszuge die fremden Gäste erwartet werden. Ein harmonisches Hoch empfängt sie und wird erwidert, und nun beginnt die allgemeine Begrüßung. Die Gäste begeben sich zunächst in ihre Quartiere, wo ihnen ein gastliches Willkommen von den Insassen bereitet wird.

Die Lieberstädter der fremden Vereine sind unterdessen in der „Union“ zur Wahl des Festdirektors und des Generalgesangmeisters zusammengetreten. Die Wahl des ersteren fiel auf den Dsnabrücker Lieberstädter, Herrn Noell, Direktor der dortigen Handelsschule, die Wahl des letzteren auf den Herrn Gastpölmelmeister A. Dietrich hier.

biegamen Hals wird sichtbar, dann folgt der geschmeidige Körper nach. Zette steht im Zimmer und überhaut es forschend.

Versuchweise ein Stoß gegen ein Stuhlbein — Male magt nicht auf.

Ueber Zettes bleiches Gesicht huscht ein Lächeln, die grünlichen Augen funkeln. Sie hebt das Licht empor und trägt es auf einen Seitentisch, nun liegt die Diederle, welche vorher hell überstrahlte war, im Dunkeln. Kapsel wird ein Stuhl herangerückt — hinaus, die Kapsel am Feuerofen leise abgedreht. Etwas Rauch steigt ihr entgegen, sie mußte niesen, huschen — nein, nur das nicht! Mit Willenskraft Rigel und Schmerz hinabgewürzt, es gelinnt — nun taftet sie in die Röhre, hebt einen in Papier gewickelten Gegenstand hervor, betrachtet ihn liebevoll und will ihn zurückziehen. Nein, noch nicht — sie hebt die Hand zum Gasse und redt und beugt sich. Wenn der Spiegel zur auch nicht gerade drüber hängen müßte! Soll sie hinüber? Die schläft — wagen kann sie's, und gar zu gern möchte sie doch sehen, wie das goldene Ding an ihrem Gasse blüht — eben will sie sich hinabschwingen —

Male hat die Augen weit offen, wölbt darüber, als dürfe sie dem nicht trauen, was sie ihr zeigen, löst dann einen Schrei aus und führt auf das Mädchen zu, beide Hände desselben packend.

„Du bist's, Du bist's gethan — o Du, Du!“ ruft sie heiser.

Zette schlenbert die berühmte Kapsel fort und schließt die andere Faust fest, die Zähne in die Lippen beißend.

„Die Schande, das Elend!“ jammert Male, „o Christoph, Christoph!“

Dann aber blickt sie sich nach der Thür, als dürfe der, den sie anruft, nur jetzt sie nicht öffnen.

Zette verheißt den angewollten Ausbruch in den Zügen der todtbleichen Frau.

„Auf ihn nur,“ sagt sie langsam mit ihrer tiefen Stimme und gleitet auf den Boden herab, „auf ihn nur schnell! Da, wo ich steh', schlägt er mich tot, das weiß ich schon.“

Aber Dein Mann ist dann auch gleich ein Mörder, und der Vater vom Dörchen kommt ins Judthaus!“

„D Du elendes Geschöpf!“ ruft Male voll Abscheu.

„Daran liegt mir auch nichts, daß ich von der Welt komme!“ sagt Zette kaltblütig. „Hol' nur die Polizei!“

Der Frau kommt eine Schwäche an, sie wüßte über die Stirn und die zitternden Lippen. War das die Angst von vorher, als die fremden Männer da waren? Das dumpfe Borgelächel von etwas Entsetzlichen, was kommen müßte? Sie ringt die Hände — und hat keine Verwünschung und keine Drohung mehr, nur die bezerrereisende Frage:

„Zette, warum hast Du uns das angethan?“

„Das Mädchen lacht und fährt mit der Hand, die sie von Male's Fingern befreit hat, durch das rote Haar.“

„Andere haben goldene Kreuze und ich wollte auch eins!“

„Und das Geld?“ forschet die Frau, „das hast Du auch genommen?“

Das Mädchen grinst:

„Eine andere hält's auch nicht liegen lassen!“

Daß Stine Recht haben muß mit dem Verdacht, durch welchen sie sich so gekränkt gefühlt hat — es ist Male wie ein Stich durchs Herz, als sie das denkt.

„Wo ist das Geld?“ fragte sie dann hastig.

„Nicht mehr da!“

„Du lügst!“

„Sieh' nach! Ich' doch,“ ist die gelassene Antwort und Zette verschränkt dabei die Arme unter dem Busen und hält den Blick der Gegnerin aus.

Wo soll Male suchen? Sie kennt den unbändigen Trotz dieses vernachlässigten Wesens — aus dem Schlafzimmer bringt ein süßer lallender Laut, das Dörchen spricht im Traum. Und eine harmlose Bewegung zieht durch die Brust der Frau. Zette hat nicht Vater- und Mutterherge gekannt. Wenn sie ihr gut zurecht? Sie entwindet ihr bezaumt das Kreuz und legt die Hand gegen ihre Schulter.

„Sieh', Du bist schledt,“ flüstert sie hervor, „aber noch jung, Du wirst Dich bessern und es das einzige Mal sein lassen. Christoph soll es nie wissen und keiner — wenn ich

Stine Rubin auf den Knieen bitte, so wird sie auch schweigen. Sieh das Geld her, daß ich's ihr bringe.“

„Ich habe es nicht mehr!“

„Unglückliches Geschöpf, was hast Du denn damit angefangen?“ schreit die Frau.

Versenkelt habe ich's — und als jene nach einem Stuhl faßt, um nicht umzukriechen, legt sie hinzu: „Dem Johannes, der mein Schatz ist, dem habe ich's gegeben. Wenn Du nun weißt, wer's ist, geh' hin und such' ihn!“

Male lehnt den Kopf gegen die Wand, greift mit den Armen in die Luft und laßt dann wie im Irrsinn. Wie kann sie nur glauben, was Zette spricht, das läugnerhafte Ding — dies ist ihr Zimmer, dort die große Wanduhr tickt wie sonst, da steht der alte Stuhl —

„Zette, Du hast einen Spabernad spielen wollen, weiter nichts! Guck' Mädchen, ich lache — gib das Geld her, dann ist alles gut.“

Zette schüttelt beharrlich den Kopf.

„Johannes hat's! Wir sparen bis zu hundert Mark und dann heiratet er mich!“

„Wo ist dieser Lump, dieser elende Betrüger?“ schreit Male.

„Siehst Du?“ sagt das Mädchen höhnisch, „wenn ich ihm das nicht verprochen hätte, daß es keiner wissen soll!“ Und mit verschrankten Armen und trotzig blickenden Augen stellt sie sich gegen die Mauer.

„Es ist alles verloren,“ spricht die Frau vor sich hin und sie sieht in der nächsten Minute den Mann beimgekommen, aufgeregt, aus dem Wirthshaus, sieht, wie er die Faust aufhebt und wie Zette zusammenstürzt! Und dann kommen die fürchterlichen Männer wieder, welche vorher da waren und schleppen ihn fort — und es ist wahr, was Zette vorher geredet hat — er ist zum Mörder geworden, ihr Mann, Dörchens Vater.

„Geh, geh,“ schreit sie, wild auf das Mädchen einbringend, „rette Dich, er kommt.“

Erstreckt vielleicht, oder absichtlich den Augenblick ausnützend, springt Zette nach der Thür; als die hinter ihr zuschlägt, bricht Male zusammen. (Fortsetzung folgt.)

### Anzeigen.

## Verkauf

### Garten-Restoration.

**Barel (Oldenburg.)** Eine an lebhaftester Promenade belegene Restauration mit großem Tanzsaal nebst Bühne, sowie Regelpark und großem, schönem Lust- und Gemüsegarten, steht unter meiner Nachweisung zum beliebigen Antritt zu verkaufen. In dem Lokale halten mehrere größere Vereine ihre regelmäßigen Vereinsabende, sowie außerdem im Winter ihre Bälle und sonstigen Partien ab, auch finden daselbst die Musterungen und Aushebungen der Militärpflichtigen statt.

Kaufinteressenten wollen baldigst mit mir in Unterhandlung treten.

Höflicher, Rechnungsführer.

## Nachfrage.

**Zwischenahn.** In der am 28. April d. J. für den Witt **H. Mewes** zu Ehren stattfindenden Bergantung kommen noch folgende Gegenstände, als:

- 2 vollr. Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Koffer, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1/2 Dbd. Stühle, 1 Waffentafel u. s. w., mit zum Verkauf.

### H. S. Sincichs.

Ergebenst Unterzeichneter empfiehlt den geehrten Herrschaften zur Umgehzeit sein reichh. Lager von Bildern, die Umrahmung oder Ausbesserung beschädigter Bilder, sowie das Reparieren und Vergolden alter Rahmen u. Gypsfiguren. Mit den billigsten Preisen ist die prompteste Bedienung verbunden.

## Ludwig Fischbeck,

Jüngerer Damm 12,

im Hause des früh. Hofvergolders Köster.

**Oldenburg.** Das der Frau **Baronin von der Wense** zu **Elbstorf** gehörige, an der Kanalstraße sub Nr. 6 belegene zweistöckige **Wohnhaus** nebst Stall und großem Garten soll mit beliebigem Antritt preiswert verkauft werden. Nähere Auskunft erteilt unentgeltlich

**H. Hasselhorst,**

II. Kirchenstr. 9.

## Zither-Unterricht

ertheilt

**A. Brandhorst,** Zitherlehrer,

Reisenstraße 1a.

**Robentkirchen.** Suche für einen landwirtschaftlichen Haushalt ein junges Mädchen gegen Salair.

**C. van Koten.**

## Mittwoch, den 3. Mai, im Grossherzoglichen Theater: II. Konzert des Singvereins

unter Mitwirkung  
von Frau **Brader** und Frau **Kuserath** aus **Oldenburg**,  
der Herren Opernsänger **Pleehler** und **Schouten** aus **Bremen**,  
des Herrn **Lott** aus **Oldenburg**,  
sowie des **Orchesters der Hofkapellkonzerte**.  
Dirigent: Herr Hofmusikdirektor **Manns**.

### PROGRAMM.

- 1) Praeludium für die Orgel von J. S. Bach. (Für Orchester bearbeitet von B. Scholz.)
- 2) Arie aus „Die Schöpfung von J. Haydn. („Mit Würd' und Hoheit angethan.“)
- 3) Actus tragicus, Cantate von J. S. Bach. („Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.“) (Bearbeitung von Robert Franz.)
- 4) Finale der unvollendeten Oper „Loreley“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.
- 5) Arie aus der Oper „Hans Heiling“ von H. Marschner. („An jenem Tag.“)
- 6) Eva's Trauspruch, Quintett aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner.
- 7) Kaisermarsch (mit Chor) von R. Wagner.

Die öffentliche **Hauptprobe** ist **Dienstag, den 2. Mai, im Theater**.

Kasseneröffnung an beiden Abenden 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende ca. 10 Uhr.

**Kassenpreise:** **Konzert Hauptprobe**

Jeder Platz, mit Ausnahme des Parterre 3,— „ 1,50 „

Parterre, 1.—5. Reihe 2,— „ 1,— „

Parterre, 6.—9. Reihe 1,— „ 0,50 „

Die Eintrittskarten sind **Dienstag** und **Mittwoch**, vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, an der Kasse in der Vorhalle des Theaters, sowie an der Abendkasse um 7 Uhr zu haben.

Ebenfallselbst auch Texte zu 15 S.

**Oldenburgische Maschinen- u. Elektrizitätswerke.**  
Aktien-Gesellschaft.  
Osterstrasse, Oldenburg i. Gr., Osterstrasse.  
**Maschinenfabrik, Eisengleiserie und Elektrizitätswerk.**  
**Dampfmaschinen**  
jeder Art u. Grösse für Land- u. Schiffbetrieb mit Schieber und Ventilsteuern.  
**Fabrikanlagen.**  
Regulatoren.  
**Transmissionen** nach Sellers' und anderen Systemen.  
Winden und Kräne für Hand- und Dampftrieb.  
Pumpen.  
**Maschinen- und Bauguss** in Eisen und Metall.  
Anlagen für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung.  
Kostenanschläge unentgeltlich. **Vertreter gesucht.**

Empfehle zu billigen Preisen:  
**baumw. Socken u. Strümpfe,**  
**Normal-Jacken u. Hosen,**  
**Arbeiter- wie Flanelhemde,**  
**bießiges Wollgarn** etc.

## G. W. Benken,

Mottenstr. 2.

Zu verkaufen **Heu am Stau.**

**Ruhmeshallen-Lotterie.**  
Ziehung am 17. und 18. Mai 1893.  
Hauptgewinn i. W. v. **50,000 Mk.**,  
mit 90% garantiert. Lose à **1 Mk.**,  
11 Lose = 10 Mk., Porto und Liste 25 Pfg.,  
empfeilt

**Otto Wulff,** Oldenburg i. Gr.

Dreifeilen bei **Berne**. Umfändelhalter  
suche auf 1. Mai oder möglichst bald einen  
Knecht zum **Holzfahren** gegen hohen Lohn.  
**S. C. Renmann.**

Da in meinem Leibgeschäft nach Ablauf von 3 Monaten eine Verlängerung oder eine Umänderung nicht mehr stattfinden und auch für das Schabjahr werden verfertigter Gegenstände kein Ersatz geleistet werden kann, werden alle diejenigen, welche ihre Sachen noch nicht eingelöst haben, hiermit aufgefordert, die oben bezeichnete Frist nicht zu veräumen, damit die Pfandzettel nicht verfallen.

Zu äußerst billigen Preisen werden noch folgende Gegenstände verkauft: **Neue Jacketts, Anzüge, Damen u. Herren-Uhren**, ebenso wegen Räumung des **Widder-Lagers** zu Monat Mai: **Spiegel, Bettstellen, Kleidergehäute, Tische** und **Stühle, Vertikons, Waschtische, 1 Chaiselongue, 1 Schneider-Maschine, Spiegelgehäute** und viele hier nicht genannte Sachen.

**B. Lübben Ww.,**

Häufigstr. Nr. 8.

## Neuenbrook.

Zum **Verkauf** der **Stuten** empfehle ich:

1. den **dunkelbraunen Stamm- und Prämienhengst „Enno“**,
2. den **dunkelbraunen 3-jährigen Hengst „Lucian“ vom „Enno“**,  
Mutter: **Stamm- und Prämienstute „Linaria“**,
3. den **schwarzen 3-jährigen Hengst „Theodor“ vom „Theo“**,  
Mutter vom „**Young Sonne“**,”  
Deckgeld ad 1 = 30 Mk., ad 2 = 25 Mk., ad 3 = 20 Mk. Gift à Stute 10 Mark. Abziehegeld 50 Pfg.

Werde von auswärts können Stallung oder Weide bekommen.

**Joh. Böning.**

## Torsholt.

Für die **Deckzeit 1893** empfehle ich meinen **schwarzen**



## Prämienhengst „Clever“.

Deckgeld für à Stute: **trächtig 20 Mark, güst 10 Mark, Abziehegeld 50 Pfg.**

## F. Hisje.

Zu verkaufen: **Waschmaschine, Zeugrolle, Wasserfaß und Trug.**  
Näheres **Schützenhofstraße 40.**

Zu **verf.:** 1 rund. mach. **Sofatisch, Bedbrett, Kaffeemaschine, Feuerzettel, 2 Bisen, 1 hölz. Kinderbettstelle, billige, Linballeen 35.**

# Der Ausverkauf

## von Topfblumen, Blattpflanzen etc. und Freilandpflanzen

aus der Gärtnerei des Gärtners **Aug. Mönlich** hieselbst findet für Rechnung der Concursverwaltung täglich in den Gewächshäusern bezw. Gartenanlagen an der Wichelstraße zu außerordentlich billigen Preisen statt.

Eine große Parthie Obstbäume soll schleunigst verkauft werden und werden solche mit 20 bis 25 Pf. pro Stück abgegeben.

Kränze und Bouquets werden auf Bestellung prompt und billigst angefertigt.

Der Concursverwalter:  
**J. A. Calberla.**

**Oldenburg.** Casper Junke zu Schmiedefeldern beschäftigt sein daselbst belegenes Kolonat Nr. 33, groß 5 1/2 ha, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Liebhaber wollen sich baldmöglichst an den Unterzeichneten wenden. **F. Lenzner.**

**Elegant sitzende Oberhemde, Vorhemde, Krage u. Manschetten.** Fertige Wäsche für Damen und Kinder. Sanberste Anfertigung. Gute Ware. Billigste Preise.  
**Julius Harmes, Langestr. 72.**

### Geschäftsverkauf.

Oldenburg. Mit sofortigem Antritt ist das Colonialwaarengeschäft des Kaufmanns **H. G. Eiben** am Markt hieselbst im Ganzen zu verkaufen. Jährlicher Umsatz 120,000 Mk. Auskaufst ertheilt

**J. A. Calberla,**  
Dienerstraße 5.

### Musikpavillon,

Anschaffungspreis 900 Mk., verkauft für 300 Mk. Näheres durch **F. Humke,** Theater-Kassier.

### Gelegenheitskauf.

Ein Posten Hemdentuch, Marke **W. R.**, unter Preis in guter, schwerer Qualität pr. Meter 42 Pfg.

**Wilhelm Ramien,**  
Langestr. 56.

### Gardinen,

weiß und crème, empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
**Julius Harmes, Langestr. 72.**

**SANITAS**  
TOILETTE-FETT-SOIFE  
C. NAUMANN OFFENBACH  
Nur 25 Pfg. das Stück  
in allen Seifen- und Läden

**Meyer's**  
Schweizer Alpen-Kräuter-Bitter  
von **E. Eduard Meyer,**  
Hof-Destillateur,  
Stadthagen, Schaumb.-Lippe.

Größte Auswahl.  
Reelle und billigste Bezugsquelle für  
**Tuche u. Buckskins**  
bei  
**Hillje & Köhne,**  
Oldenburg 1. Gr.,  
23. Langestr. 23.  
Muster franco.

**Oldenburgischer Kunstgewerbe-Verein.**  
Von Montag, den 24. April er. ab:  
**Ausstellung**  
von Erzeugnissen des Buchgewerbes  
(als Bucheinbände und Abbildungen solcher, Albums und Urkunden)  
des Mittelalters bis auf die Neuzeit.  
Geöffnet täglich von 11—3 Uhr. — Eintritt auch für Nichtmitglieder frei.

## A. G. Gehrels & Sohn

zeigen den Eingang sämtlicher Neuheiten in:  
**Teppichen und Tischdecken,**  
Fantasie-, Möbelstoffen, Möbelplüschchen, schwarzen Möbel-Damasten, Möbelcretonnes, Portièren, wollenen Vorhängen,  
weißen u. crème Gardinen vom Stück und im Fach,  
**Thürfenstergardinen (Vitrages),**  
Marquisendressen und Mouleauzengen  
ergebenst an.  
Zmitierte Arminster Teppiche, sowie Gardinen-Reste und ältere Muster ganz unter Preis.

Elegante Neuheiten in  
**Sonnenschirmen,**  
En-tout-cas und Regenschirmen  
empfiehlt in unübertrefflich reicher Auswahl zu billigsten Preisen  
**Schirmfabrik J. H. Büsing,**  
80, Langestr. 80.

Da der Laden bis zum 1. Mai geräumt sein muß, sollen sämtliche  
**Schuhwaren,**  
worunter viele feinere Herren- und Damenstiefel, zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft werden.  
**H. Rell, innerer Damm 10,**  
am Salosplatz.

**Für Damen.**  
Empfehle meinen Friseur-Salon. Neue Flechten von 3 Mk. 50 S. an. Anfertigung von Scheiteln, Chignon's, Torsaden-Knoten.  
**Margarete Schröder Ww.,**  
früher in Bremen,  
Kassioplatz Nr. 1.

1893er Rover m. Doblreif, vollst. neu, 45% unt. Fabrikpr. Off. S. Z. 71 postl. Oldenburg.

**Johs. Schrimper, Maler,**  
Oldenburg, Kurwischstraße 1,  
empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher  
**Maler- und Anstreicher-Arbeiten**  
unter Garantie haltbarer, geschmackvoller und sauberer Ausführung.  
Prompte Bedienung. Billigste Preise.  
Preise stehen gern zu Diensten.

Besten Brennspiritus, Flasche **25 Pfg.**  
**Aug. Mente jr.,** Steuerr. 20.

**500 hochf. Cigarren**  
H. Jagon! Sehr beliebt u. wohlschmeckend!  
Nur 7,50 Mk. franco gen. Nachn. od. Einl.  
Eigf. **S. R. Trepp,** Braunsberg D./Br.  
Gesucht auf sofort oder bis 15. Mai ein junges Mädchen für Nachn. S. Gartenstein, Schmiede, neben der Gasthofschen Brauerei.

**Total-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe des Geschäftes  
und Verkauf meines Hauses  
Mein Lager bietet eine große Auswahl in allen denkbaren Möbeln, Spiegel, Polsterwaren, eis. Gar. möbeln u. eis. Bettstellen, Rosenz. u. Büstenwaren etc. 400 geschwe. Gardinenbogen, à St. 80 S.  
**Möbelhdlg. v. D. Hoting,**  
Markt 12.  
Da bis Mai geräumt sein muß, verkaufe zu jedem annehmbaren Preise.

**Leinene Taschentücher**  
ausgewählte Qualität.  
**W. Weber, Langestr. 72.**

**Für Wirte.**  
Musik-Automaten Polyphon  
**„Excelsior“**  
liefern zu Fabrikpreisen  
**B. Fortmann & Co., Langestr. 72.**

**Diamantschwarze Strümpfe,**  
Beinlängen und baumwollenen Strickgarn.  
**H. C. Gräper,**  
Kassioplatz 4, u. d. Katsapotheke

### Heirats-Gesuch!

Ein jung. Kaufmann, Ende 20er Jahre, wünscht, da er sich sehr selbstständig m. w. will, die Bekanntschaft e. j. gebild. Dame im Alter von 25 Jahr. mit Vermögen zu machen. Damen, die geneigt sind, w. ihre Verh. nach Angabe ihrer näheren Verhältnisse und Photographie vertrauensvoll an Offiz. P. V. 30 a. d. Exped. d. Bl. abgeben. Nicht Zulag. erfolgt sofort zur Discretion Ehrennache.

**Gesucht:** Ein feineres, nicht in Kinderpflege verheirat. zur Beaufsichtigung eines dreijährigen Kindes, Johanni. Anmeldungen bei  
**Thorpeden, Bremer,**  
Wahlbindertr. 73.

**Zahnarzt Wolfram. — Stauhin**  
**Rose** 235. Mediz. Lotterie  
Zieh. 1. Mal 2. u. 3. Mai  
55,000 Lose, 27,500 Gew., eine Präm. v. 300,000 Mk., Hauptgew. 200,000 Mk.  
1/4 12,80 Mk., 1/2 6,30 Mk., 3/4 3,15 Mk., 1/8 1,58 Mk. Amtl. Bl. und Gewinnl. gratis. Zur **Ruhmeshallen-Lotterie,** Ziehung 17. u. 18. Mai, Hauptgewinn 50,000 Mk., à 1 Mk., 11 St. für 10 Mk. P. u. 2. 30 S.

**S. Bohlen, Oldenburg,**  
Schüttlingstr. 13.  
**Gesucht zum 1. Mai d. J.**  
gegen durchaus sichere Hypothek  
4000, 6000, 8000 u. 12,000  
zu 4 bis 4 1/2 % Zinsen.  
**J. A. Calberla.**